

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsbuchhandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Ein Unglück für Oesterreich.

(Schluss.)

Nun, meine Herren, erlauben Sie, dass ich den Herrn Professor Suez gleich ganz abthue. (Heiterkeit.) Was hat er damals am 13. Juli 1892 gesprochen? Meine Herren! In dieser Rede hat er — ich könnte sagen — Dogmen seiner Währungsanschauung aufgestellt. Er hat in erster Linie den Ausdruck eines — wie er sagt — reinen, ruhigen denkenden Menschen, eines, nebenbei gesagt, durch und durch liberalen Mannes, des Senators Emile de Laveleye in Brüssel citiert. Dieser durch und durch liberale Mann hat erklärt, die Einführung der Goldwährung in Oesterreich sei eine Vererbung der minder bemittelten Klassen. (Hört! Hört!)

Das war, ich könnte sagen, das Motto seiner Rede. Nun kommt er zu seinem ersten Satz. Da erklärt Herr Professor Suez, „dass jede Verminderung des Geldumlaufes in ungerechter Weise das Capital bevorzugt (Abgeordneter Prinz Liechtenstein: Sehr richtig!) und jede Art productiver Arbeit schädigt.“ Es ist ihm nun nachgewiesen und doch zweifellos für ihn auch ersichtlich, dass dieses Gesetz, insbesondere in Verbindung mit der Erhöhung des Zinsfußes für die Salinenscheine, eine Einschränkung des Geldumlaufes zu Wege bringen wird. Wie kann Herr Professor Suez, der am 13. Juli 1892 das gesagt hat, was ich soeben citierte, heute für die Vorlagen der hohen Regierung stimmen?

Zweiter Satz: „Ich behaupte nämlich“ — so spricht Herr Professor Suez — „dass der Gebrauch des Goldes zur Contraction führen muss.“ Das ist also ein solcher lateinischer Ausdruck; es bedeutet das: „Zur Verminderung des Geldumlaufes führen muss.“ (liest):

„Es ist ein sonderbarer Streit darüber entstanden, ob nur das Sinken des Silberwertes oder ob auch das Steigen des Goldwertes heute die bedauerlichen Erscheinungen mit sich führt, welche wir in Europa erleben. Aber es liegt doch auf der Hand, meine Herren, dass heute in Europa das Gold die doppelte Arbeit verrichten soll, als es früher verrichtete. Als in Deutschland die Goldwährung eingeführt wurde, soll der Pariser Baron Alphonse Rothschild gesagt haben: „Diese Deutschen sind sonderbare Leute; von den zwei gesunden Händen, die sie haben, hauen sie hier eine ab und glauben, sie werden mit einer Hand stärker sein als mit zwei.“

Und der nämliche Herr Professor Suez, welcher das citiert hat, stimmte heute für die Vorlagen der Regierung! (Hört! Hört!)

Dritter Satz (liest): „Ich sage, dass alle Folgen und Gefahren, welche die Benützung des Goldes als einzigen Währungsmittels nach sich zieht, für die ganze Welt wesentlich werden gesteigert werden durch den Beitritt von Oesterreich-Ungarn.“

Vierter Satz (liest): „Ich stelle die Behauptung auf, dass bisher kein in

stärkerem Maße international verschuldeter Staat imstande war, einen activen Goldumlauf aufrecht zu erhalten.“

Und derselbe Mann stimmt heute für die Valutavorlagen der hohen Regierung, für die nämlichen Vorlagen, welche dazu bestimmt sind, die Barzahlungen endlich einmal aufnehmen zu können.

Fünfter Satz (liest): „Die Verschuldung Ungarns an das Ausland ist größer als unsere, es lastet also auf uns die ganze Last des Gelingens dieses großen Unternehmens.“ (Hört! Hört!)

Sechster Satz (liest): „Ich sage nämlich, dass die österreichisch-ungarische Zahlungsbilanz unbekannt ist. Man weiß nicht ob sie activ oder passiv ist.“

Siebenter Satz (liest): „Ich behaupte, dass die in diesem Gesetze enthaltenen Bestimmungen über die Ausprägung von Silbermünzen nicht nur an sich ungewürdig sind, sondern ich behaupte weiter, dass sie den Ansprüchen der Gerechtigkeit gegenüber den minder bemittelten Klassen durchaus nicht entsprechen.“

Und derselbe Herr Professor Suez, der dies gesagt hat, stimmt heute für die Valutavorlagen, in welchen, meine Herren, 40 Millionen Gulden Kronenprägung enthalten sind.

Weiter sagte damals Herr Professor Suez (liest): „Das ist ja eben eine Schattenseite der Goldwährung, dass sie der ärmeren Bevölkerung nur Scheidemünze in die Hand gibt.“

Und heute stimmt derselbe Herr Professor für die Scheidemünze.

Ein weiterer Satz (liest): „Ein Blatt hat mich Aufwiegler des Volkes genannt; aber ich glaube, zu entschuldigen braucht man sich doch noch nicht, wenn man einmal versucht, die Interessen der unteren Klassen des Volkes zu vertreten.“

Sehr wahr, Professor Suez hat es nur einmal versucht. (Heiterkeit.) Jetzt wird ihm der Vorwurf der Aufwiegelung gewiss nicht gemacht, im Gegentheil, er wird sich das Lob der „Neuen Freien Presse“ vollständig zugezogen haben. (Sehr gut!)

Weiters hat er gesagt (liest): „Und das ist das Schlimme, und ich glaube“ — hören Sie wohl zu, meine Herren — „es sollte nicht gestattet sein, dass man den Silberumlauf verschlechtert, bevor man den Goldumlauf ins Leben setzt.“

Nun, derselbe Professor Suez, der im Jahre 1892 dies gesagt hat, stimmte heute für die Regierungsvorlagen, durch welche der Silberumlauf verschlechtert wird, ohne dass der Goldumlauf noch eingeführt wird.

Noch ein Satz. Er meint (liest): „Es ist sicher, dass die Relation heute zu hoch ist und wahrscheinlich in einigen Jahren zu nieder sein wird.“

Da hat er Recht gehabt, aber er hat die Konsequenzen dieses seines Ausspruches nicht eingehalten.

Sie sehen also, meine Herren, wie es mit den Consequenzen des Herrn Professor Suez eigentlich bestellt ist.

Wenn er aufrichtig gesagt hätte, ich stimme heute für die Valutavorlagen, weil jetzt mein Kamerad, mein Clubgenosse Dr. v. Plener, Finanzminister ist, alle Achtung, da sage ich: Gut, wenn Sie den Herrn v. Plener höher als Ihre im Jahre 1892 entwickelten Grundsätze halten, so ist das Ihre Sache. Aber uns heute wissenschaftlich darzulegen (Gelächter), dass das, was sie im Jahre 1892 gesagt haben, heute nicht passt, da weiß ich wirklich nicht, wie ich das auffassen soll. Hält er uns wirklich für so beschränkt, dann glaube ich sagen zu können, dass er sich in dieser seiner Berechnung gründlich geirrt hat. (Sehr gut!) Das kann er vielleicht innerhalb des Kreises seiner Parteiliegenen thun, aber wir glauben ihm das nicht. (Lebhafte Heiterkeit und Beifall.)

Nun will ich von Herrn Professor Suez Abschied nehmen und gehe auf die Begründung meiner Anschauung über.

Ich werde selbstverständlich gegen die Vorlagen der hohen Regierung stimmen, nicht etwa deshalb, weil der Finanzminister Dr. v. Plener heißt — die Person ist mir bei der Sache vollständig gleichgültig — sondern ich stimme gegen die Vorlagen der Regierung, weil ich erstens ein entschiedener Gegner der Goldwährung bin, weil ich zweitens ein Anhänger des Staatspapiergeldes bin — ich sage ganz offen Staatspapiergeld, also weder Goldwährung noch Silberwährung, — weil ich drittens ein entschiedener Gegner des Privatbankwesens, daher auch ein entschiedener Gegner der österreichisch-ungarischen Bank bin, und weil ich endlich viertens ein Gegner der politischen und wirtschaftlichen Suprematie Ungarns über Oesterreich bin.

Der Herr Abgeordnete Dr. Pezz hat in seiner Rede einen sehr guten Vergleich gemacht; er hat den Wechsel zwischen Silberwährung und Goldwährung in folgender Weise dargestellt: An der einen Küste herrscht das gelbe Fieber, hat er gemeint, und da muss der Schiffer die Küste verlassen, damit die Mannschaft und der Capitän selbst nicht an dem gelben Fieber erkranken und eventuell sterben, und muss sich hinausbegeben in das stürmische Meer. Und dort, meint er, sind wir jetzt; die Goldküste haben wir noch nicht erreicht.

Das Bild des Schiffers ist ein außerordentlich schönes und zutreffendes, nur glaube ich, hat Herr Dr. Pezz die Küste, an der das gelbe Fieber herrscht, verwechselt. Das gelbe Fieber herrscht nicht an der Silberküste, sondern an der Goldküste, und wenn wir einmal bei der Goldküste angelangt sein werden, dann werden Sie sehen, dass die Völker Oesterreichs vom gelben Fieber hinweggerafft werden. Ich glaube, dieses Bild ist richtiger so: unser Schiff Oesterreich, das wirtschaftliche Schiff, ist zu schwach, um den Stürmen auf dem Meere des Weltverkehrs trogen zu können.

Richtig ist es, dass wir bisher in einem Hafen ziemlich gut gedeckt gelegen sind, oder nehmen wir ein anderes Bild, unsere Staatsnoten waren das Del, welches unser Schifflein

Die Hochzeitsreise.

Skizze von D. Frischmann.

Drüben im Gartenhause wohnte das Paar, oben im zweiten Stockwerke, meinem Fenster gerade gegenüber — und alt, sehr alt war es. Er, ein Mann von fünfundsiebzig, vielleicht gar von achtzig Jahren, und sie etwas jünger: siebzig, höchstens zweieundsiebzig Jahre.

Gar oft blickte ich zu ihnen hinüber. Jetzt waren sie alt, müde und matt; aber einst waren auch sie jung, frisch und rüstig. Jetzt war es im Winter und der Frost da draußen war eisig schneidend; aber einst war es doch Frühling, und da in demselben Raume, wo jetzt die Schneeflocken herumtollten und herumwirbelten, da tollten und wirbelten einst die Kerken und Finken herum und sangen unaufhörlich und sangen das große, das ewige Lied . . .

Aber wenn die Frostblumen und die Eisvignetten auf den Fensterscheiben mir den freien Blick nicht ganz raubten, da konnte mein Auge so manches bei den beiden drüben erspähen. Es war wohl das seltsamste Paar, das ich je in meinem Leben gesehen, und ich konnte es mir gar nicht gut denken, dass es eine Zeit gegeben hat, wo der Eine ohne den Anderen war. Sie saßen gewöhnlich beide vor dem Ofen; er, im grauen, wattierten Schlafrock eingeschachtelt, das Troddelkappchen oder die alte, grüne, verschoffene Beamtenmütze mit dem mattblauen Tuchstreifen und dem kupfernen Sterne auf dem silberweißen Haar, zwischen den Zähnen — nein, Zähne hatte er ja keine mehr — in der Mundhöhle ununterbrochen die Tabakspfeife haltend, und sie neben ihm, auf der Holzbank hockend, in die dicke Filzjacke vergraben und die zitternden Stricknadeln zwischen den zitternden Fingern. Es hätte mich nicht gewundert, wenn ich plötzlich sie mit der Tabakspfeife und ihn mit den Stricknadeln erblicken sollte — für mich

waren die Beiden längst schon zu einer Person verschmolzen. Manchmal sah ich sie auch, wie sie beide aus einer Schüssel aßen, und oft — oder sollte ich's nicht deutlich genug durch die frostdemalten Fensterscheiben unterschieden haben? — oft kam es mir vor, als ob sie nur einen Löffel hätten und beide abwechselnd sich dieses Löffels bedienten, Löffel um Löffel, Schluck um Schluck, Bissen um Bissen. Und dann sah ich sie auch beim Kaffee. Wenn's die Alte nicht merkte, pflegte der Alte rasch ein Stückchen von dem ihm bestimmten Zucker zu entwenden und in ihre Tasse zu thun, und die Alte, wenn sie es dennoch gewahr wurde, sann bald auf Revanche und ließ ein ähnliches Manöver sich bei den Stullen wiederholen. Oft sah ich ihn frühmorgens, wie er sich zur Erde bückte und der Alten die Schuhe auf die Füße half, und gleich darauf konnte ich auch sie sehen, wie sie ihm ihrerseits beim Frisieren behilflich war und ihm das spärliche Haar sichelförmig um die Glatze lagerte. Manchmal begegnete ich ihm auch unten im Hofraume, wie er mit der blankgeschuerten Kanne heruntergetrippelt kam und zum Brunnen sich schleppete, und, so oft er mich erblickte, pflegte er mich, gleichsam sich bei mir entschuldigend, zuzuflüstern: „Sehen Sie, die Alte schläft noch, und da will ich ihr eine Ueberraschung bereiten. Bei der will's nicht mehr so recht gehen . . . und die Treppe ist so hoch und das Wasser so schwer . . .“ Tags darauf konnte ich sicher sein, auch die Alte zu treffen, wie sie für ihn den Knaster einkaufte und bedeutungsvoll pflegte sie mir zuzurauen: „Sehen Sie, er schläft noch . . . Er soll sich schonen . . . und die vielen Treppen und seine alten Beine.“

Und so gieng es in einem fort — und nur wenn sie große Wäsche hatten, da trat eine kleine Aenderung des täglichen Programms ein. Die Holzbank stand da nicht mehr vor dem Ofen, sondern in der Mitte des Zimmers, die Stricknadel und die Tabakspfeife waren verschwunden, und die Beiden, Mann und Weib, standen da mit hochaufgestreiften Hemdärmeln vor dem Zuber und ihre Kniee schlotterten und beide wuschen emsiglich und beide bemühten sich eifrig darum, dass dem Anderen nur ja nicht der größere Theil der Arbeit zukommen solle. Die „große Wäsche“ war aber eigentlich stets recht klein . . .

Einmal begegnete ich beiden, wie sie Arm in Arm dahintrippelten. Es war Sonntag und es gieng zur Kirche. Ich glaube sogar, die beiden hatten nur ein Gebetbuch — bestimmt weiß ich es nicht; dass die beiden aber nur eine Seele hatten, das weiß ich ganz bestimmt. Und als ich zu ihnen herantrat und wir miteinander plaudernd weitergiengen, da erzählte sie mir, natürlich zugänglich, dass sie endlich, endlich doch ihre Reise antreten werden — ich horchte auf — ja, ihre Reise wollten sie antreten, nämlich die Hochzeitsreise . . .

Ich sah sie verblüfft an. Das klang mir so mystisch und unbegreifbar, beinahe wie die hochweise Patriistik, die ich damals bei den Herren Professoren von der Philosophie wöchentlich dreimal hörte. Die Alte fügte rasch hinzu, dass sie früher mal oft „große Wäsche“ zu haben pflegte, und dass er — sehen Sie — nicht immer der pensionierte kaiserliche Postbeamte war — denn, sehen Sie, der Karl Weigelt war nämlich kaiserlicher Reichspostbrieftreger — und dass die Reise unter solchen Umständen immer und immer wieder aufgehoben werden musste, ist doch selbstverständlich. Und endlich erfuhr ich, dass sie diese Reise, die Hochzeitsreise, so ungefähr an die fünfzig Jahre von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt aufzuschieben genöthigt waren.

Nachmittags desselben Tages, als ich bei ihnen drüben zum Kaffee war, da erfuhr ich noch mehr. Freilich, komisch genug klang die Geschichte, die sie mir da erzählten, aber dennoch war es mir so seltsam zu Muthe und so weh ums



vor den Stürmen und dem Andrang der Wellen bewahrt hat. Das ist richtig. Auf diese Weise läßt sich auch eine richtige Anschauung von der ganzen Sache gewinnen.

Die Vorlagen widersprechen nun diesen Grundsätzen und ich werde daher dagegen stimmen.

Was soll geschehen? Es sollen 200 Millionen Gulden Staatsnoten eingezogen werden und an ihre Stelle treten Kronen, Silbergulden und Banknoten. Dasjenige Object, welches der Herr Finanzminister an meisten haßt, ist der Guldenzettel. Gegen den hat er eine besondere Abneigung. Wenn Sie die Debatten im Jahre 1892 lesen, so finden Sie schon die Abneigung des Herrn v. Plener — da war er noch nicht Minister — gegen den Guldenzettel. Jetzt ist er Minister, jetzt will er den Guldenzettel vernichten. Sehen Sie, was ist eigentlich der Guldenzettel? Der Guldenzettel ist geboren in der Zeit der großen wirtschaftlichen und politischen Noth Oesterreichs. Der Guldenzettel hat sich aber immer als ein treuer Freund bewährt. So wie er geboren war, hat er dem Staate Zinsen erspart und vielleicht hat Seine Excellenz der Herr Finanzminister die Güte, sich bei seinem Vater zu erkundigen, wie hoch denn damals der Zinsfuß war, den Oesterreich für seine Schulden zahlen mußte. Der Guldenzettel ist der beste Patriot, den Sie sich überhaupt denken können. Es kann zum Beispiel Seine Excellenz der Herr Finanzminister nach Amerika reisen, er kann auch dort bleiben, wenn er will. (Heiterkeit.) Der Guldenzettel aber, wie er die Grenzen Oesterreichs verlassen hat, muß wieder zurückkehren, er hält's im Auslande nicht aus, er kriegt Heimweh, er muß zurück nach Oesterreich (Heiterkeit), und er kommt nicht mit leeren Händen, der Guldenzettel, der nach Oesterreich zurückkehrt, kommt mit Arbeit. Nur mit Arbeit kehrt er in sein liebes Vaterland Oesterreich zurück, und so oft er hinaus- und hereinwandert, bringt er Arbeit den fleißigen Händen in Oesterreich. Wenn er stirbt, so stirbt er für sein Vaterland. (Heiterkeit.) Wenn er verbrannt wird, wird er für sein Vaterland verbrannt. Der Guldenzettel ist, ich könnte sagen, etwas unbezahlbar Schönes. (Heiterkeit.)

Weder die Silberkrone, noch der Silbergulden, noch die Banknote hat diese besonderen Eigenthümlichkeiten des Guldenzettels.

Ja, er ist sogar schwer nachzumachen, schwer zu verfälschen, was man bei den Silbermünzen nicht gerade behaupten kann. Und dennoch sagt der Herr Finanzminister Plener: Hinans mit diesem papierernen Lumpen!

Ich möchte nur wünschen, daß Seine Excellenz der Herr Finanzminister nicht einmal in die Lage kommen möchte, diesen papierernen Lumpen wieder als Helfer in der Noth zu rufen; es ist anderen Ministern auch schon so gegangen, und wenn er lange genug lebt und Oesterreich ein Unglück passiert, so wird er gewiß das Gleiche thun, was die früheren Finanzminister in ähnlichen Lagen gethan haben.

Nun frage ich: Gewinnt das Volk bei diesem Umtausche? Erlauben Sie, daß ich auf das Urtheil hinweise, welches Herr v. Plener über die Krone gefällt hat, und zwar ebenfalls am 13. Juli 1892. Herr v. Plener hat die Krone als die schlechteste Scheidemünze der Welt hingestellt, man könne sich damit nicht einverstanden erklären, und trotzdem führt er jetzt die Kronen ein.

Was wird das Volk dabei gewinnen? Ihm ist es vollständig gleichgültig, ob es Papier oder ob es dieses unterwertige Silber hat, der ganze Unterschied ist der, daß, wenn Sie jetzt die Papiergulden und später auch die Fünfer einziehen, man sich lederne Säcke wird kaufen müssen. Mehr Geld und mehr Werte hat der Arbeiter, hat das Volk nicht in der Hand. Aber man könnte sich noch mit allem befreunden, wenn der Staat aus eigener Kraft, ohne fremde Vermittlung die ganze Action durchführen möchte, das geschieht aber nicht; er braucht dazu die österreichisch-ungarische Bank.

Ich habe mir den Kopf zerbrochen, warum wir die österreichisch-ungarische Bank dazu brauchen; einen vernünftigen Grund habe ich nicht gefunden. Es ist ja richtig, wir haben genug Silber, wir können also die Kronen prägen. Wenn

der Herr Finanzminister die Guldenzettel haben will, so kann er sie selbst einlösen, es hindert ihn ja niemand daran. Warum brauchen wir die österreichisch-ungarische Bank? Ich möchte wirklich darauf eine Antwort haben. Ich kann mir nur denken, daß man die österreichisch-ungarische Bank deshalb braucht, weil zwei Finanzminister bei der Sache theilhaftig sind, nämlich sowohl der Plener als der Weyerle, es scheint mir, es traut der Plener dem Weyerle nicht und der Weyerle dem Plener nicht über den Schritt, und damit der eine den anderen nicht übervorteilt, braucht man die österreichisch-ungarische Bank. Ein anderer Grund dafür kann nicht existieren. Wer da Recht hat, weiß ich nicht, geht mich auch gar nichts an.

Eine weitere Frage: Wozu gibt man 160 Millionen Gulden Gold in die Bank? Darauf gibt es auch keine vernünftige Antwort. Es ist das auch dem Ausschusse etwas unangenehm geworden, und er hat eine Aenderung des Textes vorgeschlagen. Herr Professor Suez meinte, die ganze Sache sei nur ein Pfandgeschäft; das ist nicht richtig, es ist ein Kaufgeschäft, und das hat auch der Ausschuss gefühlt; er hat darum im Artikel III statt des Wortes „einverleibt“ das Wort „eingerechnet“ gewählt. Ob man aber das oder das andere Wort braucht, ist, wie man in Wien sagt, g'hupft wie g'sprungen, vollständig gleich.

Es ist nun die Meinung verbreitet, daß wir von der Bank niemals etwas von diesen Goldgulden zurückbekommen. Ich kann Seine Excellenz dem Herrn Finanzminister, wenn er das Gold hinüber spedieren läßt, nur den Rath geben, er soll sich einen Cylinder kaufen, denselben mit einem Trauersor versehen und hinter dem Goldwagen weinend einhergehen (lebhaft Heiterkeit), und wenn er zu den Kellern der Bank gelangt, dann möge er wehmüthig von dem Golde Abschied nehmen, denn er wird es nie mehr wiedersehen; auf den Kellern der Bank steht das Wort: Lasciate ogni speranza. (Lafst, die ihr eingeht, jede Hoffnung schwinden. Dante. Divina comedia. Ann. d. Schluß.)

Wir sehen nichts mehr davon, und es hat noch keinen Finanzminister gegeben, der das zustande gebracht hätte, irgend etwas aus jenen Kellern zurückzubringen, was er hineingegeben hat, und das, was die früheren Finanzminister nicht erreicht haben, das wird auch der Herr Dr. v. Plener nicht erreichen.

Ich weiß nicht, warum man so auf die österreichisch-ungarische Bank verfallen ist. Das Salinengeschäft — weil es auch in den Zeitungen erwähnt worden ist — ist in meinen Augen die ärgste Uebervorteilung, welche der Staat durch die Bank erfahren hat. Wenn ein gewöhnlicher Mensch das thut, so kann es ihm passieren, daß er wegen Verbrechens des Betruges einfach eingesperrt wird. Ich frage Seine Excellenz den Finanzminister: Hat er von der Bank schon die unrechtmäßig eingenommenen Zinsen bekommen? Nein! Wird er sie bekommen? Nein! Warum bekommt er sie nicht? Weil er nur der Finanzminister ist und sie ist die Bank, und die Bank hat viel mehr Machtmittel als ein Finanzminister Oesterreichs.

Nun wird auch so viel von den Propositionen gesprochen. Mir gefällt nur die Entrüstung über diese Propositionen. Alles ist jetzt entrüstet, alle Herren, welche heute für die Valutavorlagen stimmen werden, alle sind entrüstet, der Herr Finanzminister ist auch entrüstet; wenn man einen hört, ist er entrüstet, (Heiterkeit), und ich bin doch der Ueberzeugung, meine Herren, daß, wenn die österreichisch-ungarische Bank will, der Minister und die Majorität dieses Hauses für diese Propositionen stimmen werden. Ich könnte mit jedem von Ihnen darüber eine Wette eingehen, daß das geschieht, dann wird auch der Herr Referent wieder einen großen Bericht machen, und, wie gesagt wird, in logischer Weise auseinandersetzen, daß man für die Propositionen sein muß. Aber wann? Wenn die österreichisch-ungarische Bank der Hilfe Ungarns sicher ist.

Dann wird der Finanzminister in Oesterreich dafür sein, dann werden Sie, meine Herren von der Coalition, auch dafür

sein, die Vereinigte Linke wird dafür sein, der Coroninclub wird dafür sein, die Großgrundbesitzer werden dafür sein und die Polen werden dafür sein, wenn Ungarn es will.

Denn Sie alle thun das, was Ungarn will, Sie haben gar keinen selbständigen Willen, durch die Zeit des Dualismus haben Sie sich vollständig abgemöhnt, selbständig zu denken. Sie sind nichts anderes, als gehorsame Diener Ungarns. Daß dem so ist, das geht am besten daraus hervor, daß Herr von Plener bei seiner Geschäftsreise in die einzelnen Clubs ausdrücklich erklärte: Ich bitte Sie, meine Herren, Sie müssen dafür stimmen. Wie Sie nicht dafür stimmen, so fällt der Weyerle. — Ja, was geht denn uns der Weyerle an? (Heiterkeit.)

Das ist merkwürdig, wir müssen dafür sorgen, daß der Weyerle bleibt! Was hat er uns denn schon zugute gethan, der magyarische Schwabe? (Heiterkeit.) Er hat bis jetzt noch nichts für uns, sondern alles gegen uns gethan. Und wenn noch ein Gefühl von Unabhängigkeit, ich möchte sagen, von österreichischer Ehre in uns ist, so müssen wir sogar entschieden dagegen sein, wenn wir uns Ungarn gegenüber immer so de- und wehmüthig zeigen.

Meine Herren, ich werde es mir immer zur Ehre anrechnen, daß ich der erste in diesem hohen Hause war, der einmal gegen die Ungarn losgegangen ist. Freilich ist es mir schlecht gegangen. Es ist das parlamentarische Standrecht an mir vollzogen worden. Es ist nur gut, daß die Regeln nicht verwunden. (Heiterkeit.) Ich hab's überstanden.

Als ich das letztmal die Thatsache erwähnte, daß die Magyaren im Jahre 1866, wie ich ausdrücklich sagte, nicht aus Feigheit, sondern aus bewusstem Landesverrath sich in Scharen gefangen nehmen ließen, und als ich die Klapka'sche Legion erwähnte, als ich dieses Treiben kennzeichnete, fand sich in diesem hohen Hause ein Mitglied, welches mich herunterkatzelte. Das, was ich damals gesagt habe, ist seither in glänzender Weise bekämpft worden. — Oder will vielleicht der damalige Herr Berichtiger auch den Kossuth-Cultus, der seit dieser Zeit in Ungarn getrieben worden ist, als einen besonderen Act eines österreichischen Patriotismus hinstellen? Will er vielleicht auch dafür schwärmen? Ist in Ihnen nicht das Gefühl, daß man mit diesen Leuten nichts zu thun haben soll? Und damit die Geschichte ganz klar und deutlich ist, in derselben Zeit, in welcher der Kossuth-Cultus getrieben wird, in welcher man in diesem Lande die Thronfolgefrage öffentlich erörtert, in derselben Zeit entnationalisiert man die Deutschen, entnationalisiert man die Slovaken, die Romanen und stellt die Führer der loyalen Romanen, kaiser- und königstreue Männer, sogar vor Gericht. (Lebhafter Beifall und Hänbelatschen.)

Und nun frage ich jeden von Ihnen, ob er es mit dem österreichischen Patriotismus vereinbarlich finden kann, sich noch länger von diesen Leuten commandieren zu lassen. Ich sage, es ist Ihre Pflicht, mit aller Entschiedenheit dahin zu wirken, daß endlich einmal Ordnung gemacht wird; ob Sie jetzt die Personalunion einführen oder nicht, das ist ganz gleich, aber eines muß abgeschafft werden: die Herrschaft der Ungarn über uns. Die muß abgeschafft werden, und da können Sie machen, was Sie wollen, sie wird auch abgeschafft werden und derjenige, der es wagen sollte, hier in Oesterreich für Ungarn aufzutreten, der wird von seinen eigenen Wählern — und auch von den liberalen — im Stiche gelassen werden; denn hier ist die Ehre Oesterreichs engagiert, sich freizumachen von diesen — ich will mich nicht näher ausdrücken, weil ich keinen Ordnungsruf riskiren will (Heiterkeit), denn wenn man hier über Ungarn spricht, muß man immer den Hut etwas abnehmen. (Heiterkeit.) Ich thu' das nicht, aber Sie können sich selbst denken, was ich von diesen Judäo-Magyaren halte. (Erneuerte Heiterkeit.)

Nun sehen Sie aber doch sehr gut ein, was geschieht. Glauben Sie vielleicht, die österr.-ungarische Bank weiß nicht die Gelegenheit zu finden, sich Ungarn gefällig zu zeigen? Glauben Sie vielleicht, daß die Ziffern des Comptes, die

Herz, als ich ihnen lauschte. Die ganze Schalkheit und Macheit und Unerprießlichkeit des menschlichen Treibens klang mir aus dem Eimerlei ihrer schlichten Worte heraus. Fünfzig Jahre lang haben zwei Menschen eine Reise antreten wollen und sind nie dazu gekommen — das ist ja komisch; aber mir war es, als webte mir der vernichtende Hauch des ewigen Eimerlei, das beständige Leere der gleichsam greifbar gewordenen Tragikomit des Lebens unbarmherzig entgegen.

Es ist seltsam und klingt wie eine Ironie des Schicksals. Ein Mann, der so viel und so lange in enger Berührung mit dem Verkehrswesen stand, und just dieser schien vom Schicksal dazu verdammt zu sein, nie seinen Fuß über das Weichbild seiner Mutterstadt setzen zu dürfen!

Ich habe lächeln müssen, als ich, den Beiden gegenüber sitzend und auf ihren Laut andächtig lauschend, daran dachte. — Ja, jetzt waren sie alt, matt und müd, aber einst waren auch sie jung, frisch und rüftig; jetzt war's Winter und die Luft war frostig und eisig schneidend, aber einst war auch Frühling und nur Vögel hüpfen und sangen da, wo jetzt die dichten Schneeflocken herumwirbelten. . .

Und auch in ihren Herzen war es damals Frühling — und sie erzählten mir von diesem Frühling und wie es darin in ihren Herzen hüpfte und sang. Wie sie einander kennen lernten? Was sie einander damals sagten? — Das wollen sie mir erst gar nicht kund geben; die Jugend versteht ja schließlich doch nichts von alledem. Aber eines können sie mir versichern: ihre Heirat war eine aus Liebe. Ja, in jener guten alten Zeit gab es noch so etwas. Und auch mondheile Nächte gab es noch damals und eine Laube draußen im Garten und Vogelgezwitscher und soviel, soviel Glückseligkeit im Herzen. Natürlich auch eine Hochzeitsreise ist geplant worden: schon am Hochzeitstage sollte dieselbe angetreten werden. Aber der Mensch denkt und Gott lenkt!

Als jener Tag gekommen war, da hatten sich die Beiden so lieb, und fanden gar keine Zeit und keine Stimmung zur Reise. Man kam aus dem Lieben gar nicht heraus und ins Reisen gar nicht hinein. Und Woche auf Woche, Monat auf Monat verstrich. Die Liebe aber lehrte sie bald aus Wochen und Monaten auch Jahre machen und, fügen wir hinzu, auch Jahrzehnte. Es ist doch sonderbar, wie federleicht oft das Leben und wie bleischwer darin der Mensch sein kann! Da aber rafften sie sich einmal auf und waren fest entschlossen, die Reise bald — nächstens — unwiderruflich — antreten zu wollen.

Natürlich: bald, nächstens, unwiderruflich ist die Reise trotz des festen Vorsatzes nicht angetreten worden. Ich fürchte, es wird zur Humoreske, was ich da erzähle, und doch muß man die Alten nur gehört haben, in ihrer ganzen epischen Breite, in ihrer ganzen, schlichten, einfachen Art, um zu wissen, wie sehr ernst das alles geklungen hat. Es ist eben ein Stück Leben in seiner scheinbaren Grundlosigkeit und seinen plötzlich greifbaren Folgen.

Es war mir oben-dich weh ums Herz, als sie mir, so naiv wie möglich, erzählten, wie sie beide eines schönen Tages die Entdeckung machten, daß sie just angefangen haben, nicht mehr jung zu sein.

Und dann trat ein Stillstand ein. Es hieß plötzlich, die Reise werde solange aufgeschoben, bis man der neuen Schwiegertochter, welche in der Fremde lebte, den Besuch machen werde. Und dann wieder hieß es: man wird mit der Reise bis zur Feier der nicht mehr fernem silbernen Hochzeit warten. — Und da erzählten sie mir aus ihrem Leben und wie Karl Weigelt tagtäglich, die Ledertasche voll Briefe, von Haus zu Haus, von Thür zu Thür ziehen mußte und wie sie, die Gertrude, bald „große Wäsche“ und bald zu flicken und zu stopfen hatte. Lauter nichts-sagende Geringfügigkeiten

und dennoch Leben und doch Inhalt genug, um den großen Traum eines Daseins nach allen Ecken und Enden auszufüllen!

Da war es wieder in einer mondheilen Nacht draußen in der Laube, und wie am Tage der ersten Liebe saßen sie auch jetzt eng bei einander. Nur noch einige Tage trennten sie von der Feier ihrer silbernen Hochzeit. Sie saßen und schwiegen — was hätten sie einander auch sagen sollen? Ein Jeder mußte ganz genau, an was der andere dachte. Sie, die Frau, mußte sogar, ohne daß er's ihr verrathen hätte, daß er bei seinen Vorgesetzten um den Urlaub zu einer größeren Reise schon nachgehrt und denselben auch erhalten hatte, und auch er mußte, daß sie den großen Reisekoffer schon zum Sattler geschafft hat, um etwaige Schäden an ihm zu bessern, obwohl derselbe noch nagelneu und nie benutzt worden war. Sie saßen und schwiegen und blickten beide zum Himmel. Ein liches Gewölk zog an der Seite eines zweiten am Himmel südwärts. Die Augen der Frau füllten sich mit Thränen. Er verstand sie. War es doch auch ihm zu Muth, als ob auch die Wolken auf Reisen giengen, natürlich: auf Hochzeitsreisen. . .

Was da den Leuten in den Weg gekommen war, weiß ich nicht genau zu berichten. Ich weiß nur, daß die silberne Hochzeit solenn gefeiert und daß Tags darauf die Reise — nicht angetreten wurde.

Noch nicht angetreten wurde, muß ich sagen — denn der Plan zur Reise wurde jetzt nur noch fester und fester. Sie klammerten sich beide an ihn wie Wahnsinnige. Es schien nur ein Unstern über dieser Reise zu walten.

Und die gute, alte Frau beickte sich, mich zu versichern, daß diesmal die erste Störung nun ganz bestimmt nur infolge einer Verspätung der „großen Wäsche“ entstanden war und — fügte der pensionierte Reichspostbeamte seinerzeit

Ziffern der Hypothekendarlehen nur so von selbst entstanden sind? Nein, das weiß die Bank ganz genau: wenn sie das Wohlwollen der Ungarn genießt, um Oesterreich braucht sie sich nicht kümmern. Der österreichische Finanzminister, ob er Steinbach oder Plener heißt, folgt. Sie, meine Herren, folgen auch. Ja, wenn es umgekehrt wäre, würden Sie sehen, welche anderen Schritte seitens der österr.-ungarischen Bank gemacht würden.

Die meisten von Ihnen fühlen dies auch, und viele von Ihnen — es ist dies schon erwähnt worden — sind im geheimen gegen die Vorlagen und würden auch dagegen stimmen, wenn nicht durch unerhörte Pressionen und durch die politische Lage eine Majorität geschaffen worden wäre.

Es ist ja ein Theil der Polen dagegen, es ist ja auch die Gesetzworlage von Seite der Polen gemildert worden, und dieselben stimmen nur dafür, weil sie Anhänger der Coalition sind. Ich bin überzeugt, auch die böhmischen Großgrundbesitzer stimmen nur dafür, weil sie Anhänger der Coalition sind. Ich bin überzeugt, daß sie nicht deswegen dafür stimmen, wie es in einem Blatte geheißen hat, weil sie Banfactionäre sind, ich glaube vielmehr, die böhmischen Großgrundbesitzer sind geradezu ein Opfer. Wir kommen dieselben vor, wie der Erzwater Jsaak in seiner Kindheit, wie er von dem Erzwater Abraham zur Ehre Gottes hätte geopfert werden sollen. (Heiterkeit.) Und wenn nicht ein besonderes Wunder Gottes geschieht, sowie es damals geschehen ist, wird für die großen mächtigen Fürsten Böhmens nichts anderes übrig bleiben, als daß Abraham sie wirklich mordet. (Lebhafte Heiterkeit.)

Die Liberalen sind dafür, ich finde das begreiflich, sie haben solange nicht den Genuß eines mächtigen Ministers gehabt, ihr Führer ist Minister geworden. Sie stimmen also dafür. Ich rechne Ihnen dies nicht besonders — wie soll ich sagen — zum Schaden, ich finde es begreiflich. Die Freunde, dort den Minister zu sehen, der so lange hier fruchtlos und nutzlos kämpfen mußte, ist so groß, daß jede andere Erwägung bei ihnen erstickt. Dann stehen Sie doch, Sie können es nicht leugnen, unter dem Einflusse des großen Capitals. Die „Neue Freie Presse“ commandiert und Sie folgen. Heute hat die „Neue Freie Presse“ commandiert, daß gegen Liechtenstein losgegangen werden muß, mir scheint, einer hat auch gefolgt. Ja, die „N. Fr. Pr.“ ist mächtig. Die „N. Fr. Pr.“ — es ist heute schon citirt worden — hat sogar einen Goldfunde gemacht. Die „N. Fr. Pr.“ findet immer Gold, und wenn sie das Gold gefunden hat, dann entstehen in ihrer orientalischen Phantasie die Bilder mächtiger Goldfelder, weit hinten im Transvaal in Afrika, und dann sagt die von Gold berauschte „N. Fr. Pr.“ ihren Lesern: Goldfunde sind gemacht worden. (Sehr gut!)

Aber das sind die traurigsten Funde, die jemals gemacht wurden, und ich bin der Meinung, gerade diese Goldfunde sollten uns abschrecken, denn sie geben den besten Beweis, daß wir uns auf einem Irrwege befinden.

Aber was von der „N. Fr. Pr.“ gilt, gilt auch von anderen Journalen. Sie werden folgen.

In einer Wählerversammlung hat mich einmal ein Liberaler gefragt: Sie Herr Dr. Rueger, glauben Sie wirklich, daß alle bestochen sind? Darauf sagte ich: „Aber gar keine Idee. In der jetzigen Zeit besticht man nicht mehr. Das ist eine veraltete Methode. Diese hat noch König Philipp von Macedonien ausgeübt, der ist mit dem Gold von einem zum anderen gegangen und hat ihn vielleicht bestochen. In der Zeit der Eisenbahnen, in der Zeit des technischen Fortschrittes, in der Zeit des culturellen Fortschrittes gibt es kein

rasch hinzu — infolge des damals gerade ausgebrochenen großen Krieges. Aber nach jener großen Wäsche und nach jenem großen Kriege müssen wohl noch viel andere große Wäschereien und verschiedene andere große Kriege gekommen sein — die Reise war noch immer nicht zur Ausführung gebracht worden. Es klingt fast wie ein Märchen — und märchenhaft waren wiederum Tage und Wochen, Monate und Jahre, Lustren und Decennien vorübergerauscht. Ja, Decennien!

Und jetzt waren sie alt, müde und matt und draußen war es Winter und der Frost war eisig schneidend . . .

Aber noch immer war das Project der Reise nicht aufgehoben. So oft der Alte Gelegenheit hatte, einem eine Prife anzubieten, versäumte er auch nicht zu versichern, daß die Reise nunmehr schon ganz bestimmt — demnächst — in aller Würde vorstatten gehen werde. Die Alten und ihre Reise waren strafenbekannt, man sprach von einer Manie.

Um die Zeit war es, daß ich ihre Bekanntschaft gemacht hatte. Sie standen damals an der Schwelle der Fier einer goldenen Hochzeit.

Und Sommer war geworden. An jenem Sonntag, da ich bei ihnen zum Kaffee war, erhielt ich auch die Einladung zur goldenen Hochzeit, die am nächsten Sonntag gefeiert werden sollte. Am selben Tage, so versicherten mir beide, wird die langerschte Reise, die Hochzeitsreise, endlich angetreten werden.

Diesmal war es ihnen gegönnt, auch Wort zu halten. Der Sommer lachte und leuchtete allüberall und die Finten und die Verhen tollten und wirbelten in der Luft herum und sangen das große Lied, das Lied der Lieder . . .

Aber bei der Hochzeitsfeier gieng es unheimlich still zu — und auch bei der Abreise.

Der Wagen stand unten vor dem Thore — aber derselbe war schwarz und auch die Pferde waren schwarz beflort. Die Musik intonierte einen Marsch — ach, es ist der Marsch, der uns so oft täglich und täglich wieder zu Ohren kommt! . . .

Es ist eine weite, sehr weite, es ist eine lange, sehr lange Reise geworden. Sie fuhren in jenes Land, „aus dessen Bezirke kein Wanderer wiederkehrt“ und aus dem uns Niemand Kunde bringt. Sie fuhren und kamen nicht mehr wieder. — — Auch eine Hochzeitsreise! — —

Bestehen mehr, o nein. Das ist sehr einfach. Der eine hat einen Sohn, der was werden will, der andere einen Schwager, der was werden will, der dritte will selber etwas werden, der eine braucht ein Darlehen, der andere etwas anderes und so weiß das große Capital die Fischlein schön in seinen Netzen zu vereinen, und wenn sie einmal im Netze beisammen sind, werden sie vielleicht gut gefüttert, aber die Freiheit bekommen sie nie mehr. Das ist der Grund, warum solche Gesetze möglich sind, das ist der Grund, warum nicht gegen solche Gesetze, ich möchte sagen, der Ingrim des ganzen Volkes sich auch hier Geltung verschafft.

Diese Abhängigkeit vom Großcapital, dieses Gefangensein in goldenen Fesseln, diese verhindern den freien elementaren Ausbruch über derartige Vorlagen, wie sie hier gemacht worden sind. Die Macht der Leute ist groß, aber groß ist auch die Macht der Wahrheit. Die Zoll- und Handelsverträge haben sie beschloffen. Als hier dagegen gesprochen wurde, ist der Sprecher — es war Fürst Liechtenstein — verhöhnt und verspottet worden, und heute sehe ich noch vor mir das vornehme Gesicht, mit dem, ich könnte sagen, höhnend hinweggegangen wurde über die Einwendungen, die gemacht wurden. Meine Herren! Das, was damals gesagt worden ist, ist buchstäblich eingetroffen. Es hat sich die Handelsbilanz in einer Weise verschlechtert, wie man es nicht erwartet hat, und ich sage es offen, wie auch ich es nicht erwartet habe. Die Zahlungsbilanz hat sich verschlechtert. Damals bei den ersten Valutavorlagen haben Sie gesagt: Jetzt wird endlich einmal dem Schwindel an der Börse ein Ziel gesetzt werden.

Meine Herren! Der Schwindel an der Börse ist seit Ihrer ersten Valutaberathung viel größer geworden, als er jemals war.

Jetzt werden wiederum von diesen einzelnen Comptoirs die Einladungen zum Börsenspiel nach allen Richtungen hinausgeschickt, das Volk wird wieder verführt; das Agio, von dem Sie geglaubt haben, daß es nur über 19 steigen wird, von dem Sie geglaubt haben, es durch 19 eingedämmt zu haben, das es nicht tiefer fallen kann, ist gestiegen. Alles, was Sie erwartet haben, ist nicht in Erfüllung gegangen; was wir aber Ihnen prophezeit haben, ist in Erfüllung gegangen.

Und so wird auch in Erfüllung gehen, daß, wenn Sie die Goldwährung durchführen, diese durchgeführte Goldwährung ein Unglück für Oesterreich sein wird. Dann werden wir rückwärts mit gebundenen Händen dem Großcapital ausgeliefert sein, und das Großcapital wird dann das alte Reich Oesterreich in einen Zustand versetzen, den ich nicht erleben möchte.

Merken Sie sich das, meine Herren, daß das an dem heutigen Tage gesagt worden ist. Hoffentlich leben wir etwas länger, und dann werde ich wieder der Wohlthat der stenographischen Protokolle eingedenk sein und Ihnen vielleicht sagen, was Sie gesagt haben und was ich gesagt habe.

Das sind die Gründe, warum ich gegen die Valutavorlagen stimmen werde. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen. — Redner wird beglückwünscht.)

Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines.

Ol m ü k, 14. Mai. Die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Unsere Stadt empfing die froh bewillkommenen Gäste im Festgewande. Im ganzen waren 775 Abgeordnete und Bevollmächtigte der Ortsgruppen anwesend. Nach dem allgemeinen Berichte des Vereinsobmannes Herrn Dr. Weislof, woraus u. a. zu entnehmen war, daß die Einnahmen des Vereines im Jahre 1893 eine Steigerung gegen das Jahr 1892 um 45.000 Gulden erfuhren, berichtete Herr Abg. Dr. Victor v. Kraus im Namen der Schulverwaltung. Der Berichterstatter sagte u. a.: Sehe ich in Steiermark von unseren im Gedeihen begriffenen vier Vereinsskolten und den zwei unterstützten Schulen von Storé und Bickendorf ab, so wäre Marburg zu erwähnen, wo wir in Anerkennung der großen Schulverbienste dieser Stadt den dortigen Kindergarten in bescheidenem Ausmaße unterstützten. Wir behalten die Schulen im oberen Drauthale und an der Sprachgrenze um Murek und Radkersburg im Auge. Dem Musikvereine in Pettau wurde auch heuer in Anbetracht der nationalen Bedeutung der dortigen Musikschule eine Unterstützung zugewendet. Nach wie vor bleibt das Hauptaugenmerk auf die Errichtung reindeutscher öffentlicher Schulen in Orten gerichtet, wo 40 schulpflichtige deutsche Kinder das Verlangen nach einer einclässigen Schule rechtfertigen. Luttenberg und Gonobitz sind bereits durchgeführt und kommen wohl noch heuer die betreffenden Schulhäuser unter Dach. Hohenegg und Weitenstein kommen zunächst daran. In den untersteirischen Schulzuständen wird nicht früher Ordnung eintreten, bis alle dortigen deutschen Märkte aus dem Zusammenwerfen mit den slovenischen Landgemeinden in sogenannten utraqwistischen Schulen losgelöst sind. In Krain und im Küstenlande trachten wir das Geschaffene zu erhalten und zu befestigen.

In Kärnten hat forcierte slovenische Wühlarbeit von Krain her der einstigen nationalen Sorglosigkeit ein rasches Ende bereitet. Manches wurde hierüber auf dem Ortsgruppentage zu Völkermarkt im Herbst v. J. erzählt. Schlimmer als im Gailthale mit einer intelligenten, schulfreundlichen Bevölkerung beider Nationalitäten steht es im Canalthale, wo von St. Jacob an den bestehenden Verhältnissen mit Erfolg gerüttelt wird. In Maria Glend geht es gut, Kofegg steht an der Schneide, in Gostesthal steht es sehr schlimm. St. Michael ist gefährdet, dann Eberndorf, Edling, Rinfenberg, Heilig Grab und Schwarzenbach sind verloren. Von Seite der slovenischen Nationalvereine und Geistlichkeit wird der Kampf zu Gunsten des Slovenenthums unermüdlich fortgesetzt. Der Berichterstatter erinnerte auch an die Worte des Bürgermeisters

von Hohenelbe, der vor wenigen Monaten sagte, daß der Mangel deutscher Geistlicher, deutscher Juristen im Advocatenstande, deutscher Handwerker, die lieber nach der Fabrik gehen, deutscher Bauern, die auf tschechischem Boden mit Erfolg nicht zu wirtschaften verstehen, beklagenswert sei. Unser Volk sei in seinem heutigen Zustande der Concurrenz der slavischen Elemente in Oesterreich nicht gewachsen, doch nicht deshalb etwa, weil es an Kräften oder Talenten fehle, sondern weil der gute Wille nicht vorhanden sei. „Der Deutsche will bequem durchs Leben gehen, es widerstrebt sozusagen der deutschen Natur das Kämpfen.“ Der in tausend Fällen erzwungene Kampf werde erst, wenn es für unsere Sache zu spät sei, gekämpft. Die gebildeten Stände unseres Volkes sollten sich die Sprache des nationalen Nachbarn aneignen, um durch das Weltendmachen des eigensten Wesens zur wirksamen Bethätigung der Nationalität zu gelangen. Es sei, wie auch ein warmer Anhänger der Schulvereinsache in den Alpenländern erklärte, dringend geboten, daß auch den Deutschen, die im steirischen Unterlande wohnen, Gelegenheit werde, sich die slovenische Sprache anzueignen, wenn man das Deutschthum in Untersteiermark erhalten und die dort lebenden Deutschen nicht in der slavischen Flut untergehen lassen wolle. — Der Berichterstatter schloß mit einer Mahnung zur Einigkeit.

Zum Schutze des Deutschthums im Unterlande.

In letzterer Zeit ist man so manchen Vorschlägen begegnet, die zum Schutze des Deutschthums im steirischen Unterlande führen sollen. So hat der steierm. Landtag in seiner letzten Session beschlossen, die Errichtung eines Cursets zur Erlernung der slovenischen Sprache in Graz anzustreben, damit deutsche Lehrer und deutsche Beamte diese Sprache erlernen und im Unterlande Verwendung finden können. Das ist sehr schön gedacht; dazu gehören aber für unseren nationalen Kampf begeisterte Personen, die um keinen Preis von ihrem Volksthume ablassen; dieselben, die als Pionniere des Deutschthums ins Unterland wandern sollen, müssen aber auch hier derartige Existenzbedingungen vorfinden, daß sie trotz der Anfeindungen, die ihrer hier warten, bestehen können. Betrachten wir nun einmal die Gehaltsverhältnisse der Lehrer. Auf Grund des neuesten Schulschematismus und wenn die Bezirkskulturräthe: Aflenz, Auffee, Birkfeld, Bruck, Eisenerz, Friedberg, St. Gallen, Gleisdorf, Gröbming, Hartberg, Jrdning, Judenburg, Kainberg, Knittelfeld, Leoben, Piesen, Mariazell, Mautern, Murau, Mürzzuschlag, Neumarkt, Obdach, Oberwölz, Oberzeiring, Pöllau, Rottenmann, Schladming, Voitsberg, Vorau und Weiz als Obersteiermark, — die Bezirkskulturräthe: Arnfeld, Deutschlandsberg, Eibiswald, Febring, Feldbach, Frohnleiten, Fürstfeld, Umgeb. Graz, Kirchbach, Leibnitz, Murek, Stainz und Wildon als Mittelsteiermark, — und endlich die Bezirkskulturräthe Gills Land, Drahenburg, Franz, Friedau, Gonobitz, St. Leonhard, Lichtenwald, Luttenberg, Mährenberg, Umgeb. Marburg, St. Marein, Oberburg, Oberradersburg, Pettau, Radkersburg, Rann, Rohitsch, Schönstein, Tüffer, W.-Freistritz, Windischgraz als Untersteiermark angesehen werden, hat Obersteiermark 3 Bürger Schulen, 14 Schulen erster, 71 Schulen zweiter, 191 Schulen dritter und 53 Schulen vierter Gehaltsklasse — Mittelsteiermark hat keine Bürgerschule, 1 Schule erster, 9 Schulen zweiter, 75 Schulen dritter und 100 Schulen vierter Gehaltsklasse — Untersteiermark hat keine Bürgerschule, keine Schule erster Gehaltsklasse (Lehrergehalt 800 fl., Unterlehrergehalt 640 fl.), bloß 6 Schulen der zweiten Gehaltsklasse (Lehrergehalt 700 fl., Unterlehrergehalt 560 fl.), hingegen 118 Schulen der dritten Gehaltsklasse (Lehrergehalt 600 fl., Unterlehrergehalt 480 fl.) und 143 Schulen vierter Gehaltsklasse (Lehrergehalt 550 fl., Unterlehrergehalt 440 fl.) Hierbei sind die Stadtschulbezirke nicht in Betracht gezogen. Wenn man auch erwägt, daß Untersteiermark 68 einclässige, 83 zweiclässige, 63 dreiclässige, 44 vierclässige und 5 fünfclässige Schulen mit beiläufig 195 Oberlehrern, 185 Lehrern und 244 Unterlehrerstellen hat, muß man sich wohl gestehen, daß sich wenig deutsche Lehrer finden werden, die die slovenische Sprache erlernen werden, um eine Stelle im gemischt-sprachigen Unterlande zu erlangen. Es wird jeder lieber Unterlehrer im deutschen Oberlande mit 640 fl. bleiben, als vielleicht Oberlehrer im Unterlande mit 600 fl. werden wollen. Der Einwand, daß die Lebensverhältnisse im Unterlande billiger seien, ist bei der heute immer mehr zunehmenden Theuerung ganz belanglos. Seit Jahren strömen slovenische Lehrer des Unterlandes, die auch für deutsche Schulen befähigt sind, nach dem Mittel- und Oberlande. Man nehme nur den Schematismus zur Hand und sehe sich an, wo die Geburtsstätten der in Ober- und Mittelsteiermark wirkenden Lehrer gelegen sind, und man wird diese Behauptung richtig finden. Man wundere sich daher nicht, wenn das Volk Ober- und Mittelsteiermarks gefühllos für die Kämpfe seiner Brüder im Unterlande bleibt. Zu dem im Innern slovenisch denkenden und fühlenden Lehrer der deutschen Schule gesellt sich die Geistlichkeit, die wenig Freunde, wohl aber die ärgsten Feinde des Deutschthums in ihren Reihen zählt. Will nun der Landtag durch seinen obenerwähnten Beschluß irgend einen Erfolg erzielen, dann muß er vorerst das Ortsclassensystem aufheben und das Personalclassensystem einführen. Sind die Gehalte an allen Orten gleich, dann werden sich national begeisterte Lehrer für das Unterland finden und die Ueberschwemmung des Oberlandes durch slovenische Lehrer wird aufhören.

Der Bergarbeiterausstand in Mähren und Schlesien.

Den gegentheiligen Meldungen des amtlichen Correspondenzbureaus gegenüber wird berichtet, daß der Ausstand im mährisch-schlesischen Kohlengebiete eine immer größere Ausdehnung gewinnt. Zu Ruhestörungen ist es nicht mehr gekommen, denn es lagern in dem Ausstandsgebiete fast so viele Soldaten, als es dort Arbeiter gibt: vier Regimenter Infanterie und ein Dragonerregiment. Graf Wilczek, einer der Grubenbesitzer jenes Gebietes, hatte sich an Ort und Stelle begeben und entwarf jüngst in den Blättern eine

Schilderung der Lage, aus der das Eine hervorgeht, daß von den Behörden Sünden begangen wurden, über die im Abgeordnetenhaus noch gesprochen werden wird. — In Polnisch-Strau entfernten sich die Arbeiter aus der Kirche, als der Pfarrer über den blutigen Zusammenstoß beim Dreifaltigkeitsschachte zu sprechen begann und die Heimlichkeit des Begräbnisses der Opfer zu rechtfertigen suchte. Von den im Spital liegenden Verwundeten dürften noch einige ihren Verletzungen erliegen. Die Leitungen der Werke sind bemüht, den Ausstand der Arbeiter, sowie die Klagen und Forderungen derselben ausschließlich auf socialistische Hekereien und socialistischen Terrorismus zurückzuführen und die Lohn- und Lebensverhältnisse der Arbeiter im günstigsten Lichte darzustellen.

Tagesneuigkeiten.

(Reichtum macht nicht glücklich.) Diese Erfahrung hat auch der Chicagoer Millionär Pullmann, der Besitzer der größten Eisenbahnwagen-Fabriken, welche seinen Namen führen, gemacht. Man schätzt sein Vermögen auf 50 Millionen Dollars. Einem Zeitungsmann sagte er kürzlich: „Ich glaube nicht, daß ich besser daran bin, als zur Zeit, wo ich keinen Dollar mein eigen nennen konnte und von früh bis spät hart arbeiten mußte. Damals hatte ich auch einen guten Anzug und meine drei täglichen Mahlzeiten mundeten mir besser, als heutigen Tages. Ich hatte weniger Sorgen, ich schlief besser und glaube, daß ich im allgemeinen glücklicher war, als seitdem ich ein Millionär bin!“

(Die Photographie des Meeresbodens.) Obgleich die Aquarien unserer Großstädte uns in recht interessanten Zusammenstellungen einen Begriff von dem eigenartigen organischen Leben der Meerestiefen geben, so können solche künstliche Zusammenstellungen doch nie ein richtiges Bild von den geheimnisvollen Tiefen gewähren; zumal von jenen, wo ein darauf liegender, sehr hoher Wasserdruck eine dadurch bedingte eigenartige Natur schafft, auch die von Tauchern wohl hie und da nach gehabter Anschauung aus dem Gedächtnis skizzierten Abbildungen sind immer mehr oder weniger Phantasiebilder. Nachdem nun in letzter Zeit die Photographie aber so bedeutende Fortschritte gemacht und die Momentaufnahmen, sowie die Möglichkeit der Aufnahmen bei künstlichem Lichte dieselbe so unabhängig von äußeren Umständen gemacht hat, dachte man auch bald daran, ebenso dem Meeresboden und seinen Bewohnern den geheimnisvollen Schleier zu nehmen, ein Gedanke, der in seiner Verwirklichung selbstredend jedem Zweige der Wissenschaft von größtem Nutzen sein muß, in erster Linie der Naturwissenschaft, sowohl was Zoologie, Botanik, Physik und Geologie anbetrifft, sodann nicht minder der Kriegswissenschaft, welcher die genaue Kenntnis des Meeresbodens, sowie die auf diese Weise mögliche Erkennung feindlicher Vorbereitungen und getroffener Verteidigungsvorrichtungen von hohem Nutzen sein muß; ebenso aber werden auch dergleichen Aufnahmen bei Wasserbauten ein sehr willkommenes Hilfsmittel abgeben. — Daß solche Aufnahmen ihre ganz besonderen Schwierigkeiten haben, dürfte bei der Natur der Sache nicht befremden und obgleich nun doch die oben erwähnten Hilfsmittel, nämlich die Momentaufnahme bei künstlichem Lichte schon längere Zeit bekannt sind, gelang es bisher doch noch nicht, in diesem Sinne befriedigende Ergebnisse zu erzielen, bis vor kurzem ein Franzose Boutan in Paris der dortigen Akademie der Wissenschaft ein von ihm angewandtes Verfahren nebst so vorzüglichen, von ihm damit erhaltenen Abbildungen vorlegte, daß dasselbe als eine durchaus vollständige, wenn auch noch immerhin sehr der Vervollkommnung fähige Methode bezeichnet werden kann. Boutan benützt, wie schon bemerkt, zu seinen Arbeiten das Magnesiumblich zur Erleuchtung der Tiefen, indem er einem mit Sauerstoff gefüllten eisernen Cylinder oben eine Glasglocke gibt, in welcher eine Spirituslampe brennt, während durch einen nach oben gehenden Gummischlauch und einen darauf ausgeübten Druck das Magnesiumpulver in die Flamme gebracht und hiedurch die momentane intensive Beleuchtung erzeugt werden kann; noch viel mehr Schwierigkeiten jedoch bot die Herstellung der Camera, die vor allem wasserdicht und schwer sein mußte, und Vorrichtungen zum Auswechseln der Platten nach gemachten Aufnahmen, sowie solche zum genauen Einstellen des Bildes haben muß, die ebenfalls von oben her pneumatisch bethätigt werden müssen; aber diese Schwierigkeiten sind vom Erfinder in so sinnreicher Weise überwunden, daß sein Apparat sicher wie auf dem Lande functionirt. Eine eigene Vorsicht, die bei solchen Aufnahmen zu beobachten ist, besteht darin, daß die Linse des Apparates durch ein blaues Glas umgeben sein muß, um die grüne Farbe des Wassers auszugleichen; nachdem er allmählig eine Verbesserung nach der andern ausprobiert, war Boutan nunmehr imstande, der erwähnten gelehrten Pariser Gesellschaft seine hochinteressanten Resultate vorzuzeigen, welche Pflanzen, Fische und die mannigfachen Seethiere in ihrem Dasein und natürlichen Verhältnissen so darstellen, daß das neue Hilfsmittel, wie gesagt, der Wissenschaft und Technik gewiß eine sehr große Erleichterung zur Beurtheilung einer bisher fast völlig fremden Welt abgeben wird. (Mitgetheilt vom Patent- und technischen Bureau von Rich. Lüders in Görlitz.)

(Ist elektrisches Licht den Augen zuträglich?) Diese Frage sowie jene, ob die neueste künstliche Beleuchtung den Augen zuträglich oder schädlich sei, wie Gas- oder Petroleumlicht, ist schon oft gestellt worden. Neuerdings hat nun der Vorstand des Royal Westminster Hospital's in London in der Abtheilung für Augenfranke eingehende Versuche in diesem Sinne anstellen lassen, welche zu dem Resultate führten, daß es für die Augen kein angenehmeres und unschädlicheres Licht geben könne, wie eine ruhig brennende, gut und passend angebrachte Glühlampe. Nicht allein für gesunde Augen, sondern sogar für leidende, Operationen unterzogene Augen stellte es sich heraus, daß elektrische Beleuchtung viel wohlthuernder sich erwies, als Gas- oder Petroleumlicht.

(Das Heiraten in Amerika.) In Amerika wird man nicht müde, den jungen und alten Leuten das Heiraten auf alle mögliche Weise zu erleichtern. Neulich hat

man in verschiedenen Städten „Matrimonien“ ins Leben gerufen. Eine solche Anstalt ist in zwei besondere, d. h. gänzlich von einander getrennte Säle getheilt. In dem einen befinden sich die Bildnisse heiratslustiger Damen, in dem andern die Bildnisse von Männern, die dem Junggesellenstande Lebewohl zu sagen wünschen. Die Männer dürfen nur den Frauenaal betreten, während der Männeraal nur für Frauen geöffnet ist. Jedes Bildnis ist mit einer Nummer versehen, diese entspricht einem Actenbündel, das über die einzelnen Personen Aufschluß ertheilt und die bei einer Eheschließung nothwendigen Papiere enthält. Wenn es dank der eifrigen Thätigkeit der Heiratsagentur so weit gekommen ist, daß zwei Nummern an einander Gefallen finden, schreitet man zu ihrer Verbindung für die Ewigkeit oder — für kürzere Zeit; die Nummern selbst brauchen sich hiebei um gar nichts zu kümmern, denn „Matrimonium“ sorgt für Alles, sowohl für die Erfüllung der unbedingt nothwendigen Formalitäten, wie für ein würdiges Hochzeitsmahl.

Eigen-Berichte.

Lindenheim, 14. Mai. (Zum Jubiläum des Reichsvolksschulgesetzes.) Heute wird der 25jährige Bestand des österreichischen Reichsvolksschulgesetzes gefeiert und fällt dieser wahrhafte Feiertag recht bezeichnend mit dem Pfingstfest zusammen. Es ist nun passend, sich bei dieser Gelegenheit ein wenig mit jener Rede zu befassen, welche der bekannte slovenische Abgeordnete und Pfarrer Dr. Gregorec am 27. April d. J. im Reichsrathe hielt, weil sich der Tenor derselben hauptsächlich gegen die Volksschule kehrt. Kaiser Franz Josef I. hat seinen Volke mit diesem Gesetze ein Geschenk gemacht, welches allein genügt, den Ruhm dieses Monarchen für alle Zeiten zu begründen. Viele Eltern kennen die Bestimmungen dieses hochwichtigen Gesetzes, dessen erster Absatz doch lautet: „Die Volksschule hat zur Aufgabe, die Kinder sittlich-religiös zu erziehen, deren Geistes-thätigkeit zu entwickeln, sie mit den zur weiteren Ausbildung für das Leben erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten auszustatten und die Grundlage für Heranbildung tüchtiger Menschen und Mitglieder des Gemeinwesens zu schaffen“ — gar nicht, oder sie wissen nur vom Schulzwange. Nicht oft genug kann daher auf den Wert der Schule hingewiesen werden. Man sagt den Eltern, die Reuschule habe nicht die sittlich-religiöse Erziehung der Kinder zum Zwecke; sie verderbe und verrohe die Jugend. Und solche Aussprüche werden vom Fachmanne und Kollegen des genannten Abgeordneten im Reichsrathe gar nicht widerlegt; das zeigt recht klar, um welchen Preis man einen Sitz im Reichsrathe einnimmt. Die Reuschule, obwohl erst 25 Jahre alt, soll Ursache der drohenden sozialistischen Gefahr sein, vor der man sich nur retten könne, wenn die Kirche wieder Herrin der Schule würde. Die kirchliche Revolution im 16. und die politische im 18. Jahrhundert wurden doch nicht durch besseren Volksunterricht herbeigeführt. In Frankreich war damals z. B. von einer Volksschule im heutigen Sinne gar keine Rede, Cardinale waren leitende Staatsmänner gewesen — und trotzdem die schreckliche Revolution! Stand in Neapel oder selbst im früheren Kirchenstaate die Volksbildung auf einer höheren Stufe? War dieselbe Ursache der Umstürze? Dabei kann auch Spanien erwähnt sein, wo ebenfalls politische Umstürze auf der Tagesordnung standen, aber von einer Schule in unserem Sinne keine Rede war. In allen diesen Ländern lebte nur je eine Nation, konnte es also auch keine Nationalitätenbege geben; die Kirche war dort überall reich und mächtig; hat sie für sittlich-religiöse Erziehung gesorgt? Der gerichtete Lehrer in Spanien 1826 gibt Antwort. — Dr. Gregorec weiß natürlich selbst besser als wir, was er und seine Partei in Wirklichkeit will. Das Volk soll darum über sein wahres Interesse immer mehr aufgeklärt werden. Für die Hebung des Volksschulunterrichtes haben ja auch katholische Priester schon vor unserem Schulgesetze oft eifrig gewirkt; wir nennen von diesen nur Milde (gestorben als Erzbischof von Wien), Kellner, Grafer, Sailer, Stephani, welcher sogar in Baiern die Trennung der Schule von der Kirche befürwortete. Abgesehen von diesen wahren Menschenfreunden, findet sich natürlich unter den vielen weltlichen Männern, welche auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes thätig waren, seien es nun Philosophen oder nicht, kein einziger, der einen anderen Zweck als die sittliche und geistige Hebung der Menschheit durch die Schule erreichen wollte. Auf dem großen Katholikentage in Ungarn meinte ein Graf, die Bombe Baillants sei in der glaubenslosen Staatsschule Frankreichs erzeugt worden. Papst Leo sagte, die moderne Schule sei das größte Unheil für die europäische Menschheit. — Mag dem sein, wie ihm wolle; die österreichische Volksschule gehört nicht unter die unheilbringenden. Der Religionsunterricht ist ganz der Kirche anheimgestellt, ja es ist sogar dafür gesorgt, daß dort, wo kein Geistlicher vorhanden ist, der Lehrer bei diesem Unterricht mitwirkt. Und thäten die Priester nach dem Lieblingswunsche Kellners, der in Deutschland von Katholiken und Protestanten gleich hochgeachtet wurde, — daß Geistliche und Lehrer sich stets ohne Vorurtheil und Hintergedanken die Hand reichen, daß sie in Liebe und Frieden auf dem Gebiete der Jugenderziehung mit einander wirken mögen, — gewiß würden Staat und Kirche nie Ursache zu Klagen haben! — Dr. Gregorec sprach noch viel über die Schule in Kärnten. Wie dort Petitionen gemacht werden, können wir schon aus der Erklärung des Gemeindevorstehers von Großsonntag ersehen, welcher nebst mehreren Bauern etwas durch Siegel und Unterschrift bestätigte, ohne zu wissen, was es sei, und dann alles als böswillige Lüge öffentlich anerkennen mußte. Zum Schutze unserer Schule laffet uns daher eifrig wirken, damit der Feind nicht siege.

Jglau 12. Mai. (V. Mährisches Landesschießen.) Die Einladungen und Schießordnungen für das V. Mährische Landesschießen sind bereits versendet. Alle Ausschüsse entfalten bereits eine lebhafteste Thätigkeit, um dem Feste ein glänzendes Gelingen zu sichern, und die deutsche Bevölkerung von Jglau bemüht sich voll Eifer, die Arbeiten möglichst zu unterstützen.

Nicht nur aus den Kreisen der Schützen sind sehr schöne und wertvolle Beste gespendet worden, sondern langen auch Beste ein von den deutschen Vereinen Jglau's, von Körperchaften und Privatpersonen. Auch die Officierscorps der hier garnisonirenden Infanterieregimenter Nr. 4 und 81 haben jedes 200 Goldfronen in schönen Cassetten gewidmet. — Täglich laufen Neuwidmungen von Besten ein, so daß der Gabeltempel einer der reichsten der bisher abgehaltenen Mährischen Landesschießen werden dürfte. Die nun fertiggestellten Becher, die stylvoll und reich decorirt sind, werden den lebhaftesten Beifall aller Schützen erhalten. Die Becher sowie die Münzen tragen das Bildnis des hohen Protector's des V. Mährischen Landesschießens, Sr. kais. und königl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Rainer. — Einen Glanzpunkt des Festes wird der Festauszug bilden. An demselben nehmen außer den zum Feste erschienenen Schützen und Schützenvereinen alle deutschen Vereine von Jglau und die Vertreter der Bauernschaft aus der Sprachinsel theil. In Blumenwagen und auf einem Festwagen werden die Festdamen sich am Feste betheiligen. Eine überaus sehenswerte Gruppe werden die Bergbauer bilden. Sie erinnern an den bis zum 30jährigen Kriege in voller Blüte gestandenen Bergbau Jglau's. Die Trachten sind durch den hiesigen Photographen, Herrn Haupt, mit Unterstützung der Herren Bönner, Stadtrathes der Bergstadt Freiberg in Sachsen und Franz Rochelt, Professor an der k. l. Bergakademie zu Leoben, sowie eigenen Studiums der einschlägigen Werke und auch zumeist auf eigene Kosten mit genauer historischer Treue hergestellt. Die Trachten sind aus echten Stoffen gearbeitet, und wie die Waffen und Werkzeuge und der Schmuck den alten Modellen genau nachgeahmt. Die 20 Gruppen sind eine Schenswürdigkeit ersten Ranges, welche alljährlich Tausende von Menschen herbeizieht, wenn am Gründungstage der Stadt der Auszug erfolgt. — Für gute Unterkunft der Festgäste ist in bester Weise vorgesorgt und die Bevölkerung von Jglau wird alles aufbieten, um den wackeren Schützen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

Friedau, 13. Mai. (Ein widerspenstiger Schül-ling.) Freitag, den 11. Mai wurden hier elf italienische Arbeiter aufgegriffen, welche bettelnd ihre Nahrung und Unterstand suchten. Nachdem dieselben keine Zuständigkeits-Nachweisungen erbringen und den Besitz von Unterhaltsmitteln erweisen konnten, so wurden dieselben wegen Subsitenz- und Erwerbslosigkeit eingeführt, um mittelst Schubes in ihre Heimat befördert zu werden. Einer von diesen Arbeitern, angeblich ein Trevisaner, wurde derart ausschreitend, daß demselben Handschellen angelegt werden mußten. Schon unterwegs und sodann in Pettau, wohin die Abschiebung bestimmt war, gerieth letzterer in solche Aufregung, daß angenommen wurde, es sei bei ihm der Wahnsinn ausgebrochen, da er einen städtischen Wachmann mit einem ergriffenen Maurerhammer bedrohte, weshalb ihm auch die Zwangsjacke angelegt werden mußte, worauf er sodann in Gesellschaft seiner zehn Arbeitskameraden unter Bewachung mit dem Samstag-Frühzuge nach Graz befördert wurde, seine Gesellschafter aber bebufs Abschiebung in ihre Heimat mit dem Kärntnerzuge in Marburg belassen wurden. Unterwegs hatte der in bürgerlicher Kleidung mitfahrende Wachmann oft große Mühe, besonders in der Station Marburg, dem fast Tollwüthigen vor dem Herauspringen durch das geschlossene Wagenfenster zurückzuhalten, was bei den aussteigenden und weiterfahrenden Reisenden große Aufregung verursachte.

St. Egidii in W. B., 12. Mai. (Spar- und Vorschufsverein.) Der Vorstand und der Aufsichtsrath haben sich nach dem Ergebnisse der in der letzten Hauptversammlung vorgenommenen Wahlen neu constituirt. Der Vorstand besteht nun aus den Herren: Adolf Ritter von Inzfeld, Gutsbesitzer in St. Egidii, Obmann; Victor Höltzl, Oberlehrer in St. Egidii, Obmann-Stellvertreter; Anton Krall, Oberlehrer in Spielfeld, Schriftführer; Karl Thuy, Bürgermeister in Spielfeld, Cassier; Anton Bez, Grundbesitzer in St. Egidii, Controlor; Franz Sauer, Grundbesitzer in Spielfeld, Vorstandsmitglied. Der Aufsichtsrath besteht aus den Herren: Egon Ritter von Pistor, Gutsbesitzer in St. Egidii, Obmann; Dr. Karl Hoffstätter, Advokat in Murek, Obmann-Stellvertreter und Dr. Josef Krattinger, prakt. Arzt in Murek, Schriftführer. Laugsam aber stetig wächst die Zahl der Mitglieder und beträgt heute 41 mit 49 Antheilen, für den einjährigen Bestand eine gewiß erfreuliche Thatsache, die auch der Hoffnung Raum gibt, daß in kurzer Zeit der Spar- und Vorschufsverein zu einem Schutzvereine des Deutschtums heranwachsen werde.

St. Egidii, 15. Mai. (Deutsches Wandern.) Vor nicht gar langer Zeit war in der „Ostdeutschen Rundschau“ ein sehr beachtenswerter Aufsatz aus der Feder des hiesigen Gutsbesizers und bewährten Kampfgenosse für unser an der Sprachgrenze arg bedrohtes Volk, Herrn Adolf Ritters von Inzfeld, erschienen, der in warm empfundenen Worten den nationalen Wert der Sommerfrischen an der Sprachgrenze besprach. Die Tschechen haben diese Art von nationaler Arbeit schon lange im Brauche und durchsetzen die deutschen Böhmerwaldgebiete mit ihren Sommerbesuchen, wahrlich nicht zum Nutzen unseres Volkstums. Die Deutschen sollten von unseren Gegnern lernen. Von einer nationalen Eroberung im Sinne der Tschechen und Slovenen kann bei der bekannten Trägheit der Deutschen wohl nicht die Rede sein, wohl aber sollten unsere Stammesgenossen ihre Schlafmüde abziehen und das mühsam Erhaltene schützen helfen. In hervorragender Weise kann dies durch die Sommerfrischen geschehen. Der Einfluss der deutschen Gäste ist im nationalen Sinne höchst wohlthätig. Und deshalb raten wir jenen wohlhabenden Deutschen, welche in der Lage sind, sich den Genuss einer Sommerfrische zu gönnen, getreu dem Spruche: „Warum schweifst ihr in die Ferne, liegt das Gute doch so nah“ — ihre Ruhitze in den Windischen Büheln und da ganz besonders an der Sprachgrenze aufzuschlagen. Ist ja doch dieses Gebiet ein Schmuckstück naturhübscher Reize. Das herrliche Nebenland mit seinen eingestreuten Obstbaumwäldchen und perlengleich umherliegenden Gehöften, dem

mit der Versicherung gegen Vieh- und Feuerchäden wird auf Antrag des referierenden Generalsecretärs einem Comité zur eingehenden Berathung und Antragstellung überwiesen und werden, ebenfalls auf Antrag des Referenten, in dasselbe gewählt die Herren: Vicepräsident Dr. Reicher als Vorsitzender; als Vertreter des Landesausausschusses Franz Graf Attems; als Vertreter der k. k. Statthalterei Landesthierarzt Dr. Schindler; als Vertreter des Oberlandes Anton Walz und geistl. Rath Kreisbechant Krausz; als Vertreter des Mittellandes Ritter von Pflesing und Josef Sutter und als Vertreter des Unterlandes Ritter von Haupt und Ritter von Bistor.

Das Ansuchen der Filiale Mahrenberg um Bewilligung zur Abhaltung einer Regional-Kindviehschau im heurigen Herbst wird auf Antrag des referierenden Generalsecretärs für den Fall zu befürworten beschlossen, als der Bezirk St. Marein, dessen gleiches Ansuchen der Landesausausschuss schon im Vorjahre für das heurige Jahr zurückstellen mußte, auf dessen Durchführung im heurigen Jahre verzichtet sollte.

Ueber die Ansuchen aus St. Gallen, St. Leonhard und Mariahof um Genehmigung zur Errichtung von Filialen der Gesellschaft in diesen Orten referieren der Director Kalmann und der Generalsecretär. Die beiden ersten Ansuchen werden im Sinne der Gesellschafts-Statuten der allgemeinen Versammlung zur Genehmigung vorzuschlagen beschlossen, während für die Gewährung des letzten Ansuchens ein zwingender Grund umsoneniger vorliegt, als in demselben Gerichtsbezirke zwei Filialen der Gesellschaft schon bestehen und die Petenten durch nichts behindert sind, einer oder der anderen dieser Filialen beizutreten.

Das seitens der Filiale Marburg gestellte Ansuchen, der Centralausausschuss möge seinen ganzen Einfluss dahin einsetzen, dass mit Zulassenahme der Erhebungen, welche durch die k. k. Statthalterei bereits veranlaßt wurden, eine Aenderung des neuen Wingergesetzes vom 2. Mai 1886 ehestmöglichst durchgesetzt werde, wurde der Section für Weinbau zur Berathung und Antragstellung überwiesen. Namens dieser Section berichtet Director Kalmann, dass der Vorstand der Section für Weinbau sich nicht veranlaßt findet, zur Berathung dieser Angelegenheit eine Versammlung der Section einzuberufen, weil die Section über diesen Gegenstand schon am 2. Februar d. J. Beschluß gefasst und hierüber in dem Sinne berichtet habe, daß sich dieselbe nicht in der Lage befindet, eine Aenderung des Wingergesetzes vom 2. Mai 1886 zu befürworten, sondern im Gegentheil sich dahin auszusprechen, daß der Centralausausschuss dahin geltend machen möge, daß die bisher geübte Praxis, nach welcher thatsächlich die alte neben der neuen Wingerordnung besteht, aufgehoben, und der neuen Wingerordnung Geltung verschafft werde. Hierzu theilt der Generalsecretär noch mit, daß der Centralausausschuss schon im vorigen Jahre in diesem Sinne bei der k. k. Statthalterei bittlich geworden ist und daß die vom Antragsteller der Filiale Marburg selbst so anerkennend hervorgehobenen diesfälligen Erhebungen seitens der politischen Behörde dieser Intervention des Centralausausschusses zu verdanken sind.

Der Generalsecretär berichtet in Angelegenheit der Petersburger internationalen Obstausstellung und beantragt die Vornahme der Wahl der zwei Vertreter des Centralausausschusses bei dieser Ausstellung. Referent hebt hervor, daß mit dieser Ausstellung bekanntlich nur praktische Zwecke verfolgt werden sollen und daß in diesem Sinne Herr Woldemar Hünke in Pettau eingeladen werden möge, als einer der Delegierten des Centralausausschusses die merkantilen Interessen der steirischen Obstzüchter zu vertreten. Wenn neben dem merkantilen das unterrichtliche Moment dieser großartigen Ausstellung für unseren Obstbau ein ebenso wichtiges ist, fährt Referent fort, so ergibt sich die Wahl des zweiten Delegierten des Centralausausschusses von selbst, da keiner mehr hierzu berufen erscheint, als der Director der Landes-Obst- und Weinbaukschule in Marburg, Herr Heinrich Kalmann, der auch in der Lage ist, die gewonnenen Eindrücke und Erfahrungen im Interesse unseres Landes in Ertheilung des Unterrichtes an der genannten Anstalt zu verwenden. Im Falle der Verhinderung des genannten Herrn möge der Director der zweiten Landesanstalt, Herr Julius Hansel, als Stellvertreter in Aussicht genommen und der Landesausausschuss gebeten werden, dem Betreffenden zur Erfüllung seiner Aufgabe einen entsprechenden Urlaub zu ertheilen. Diese Anträge des Generalsecretärs werden angenommen.

Der Gärtner Herr Johann Wiedner theilt mit, daß er seitens der Bezirkskrankencasse I in Graz wegen verspäteter Versicherung seiner Gehilfen zur Zahlung eines Betrages von 39 fl. 90 kr. verhalten, laut Stadtrathsentscheidung aber als zu dieser Zahlung nicht verpflichtet erklärt wurde, weil er kein Gewerbe im Sinne der Gewerbeordnung betreibt, sondern Urproducent ist. Infolge des Recurses der Krankencasse hat die k. k. Statthalterei den Bescheid des Stadtrathes aufgehoben, weil sich die Gärtnerei des Wiedner auf Grund der von ihm selbst erstatteten Gewerbeanmeldung und im Hinblick darauf, daß er auch Ruhestellen aus Deutschland bezieht, sich als gewerbmäßiges Unternehmen darstellt. Wiedner ist nun gezwungen, den Recurs an das Ministerium des Innern

zu ergreifen und stellt nun das Ansuchen, der Centralausausschuss möge, wie er es bereits dem Handelsministerium gegenüber gethan hat, in der Weise vorstellig werden, daß die Gärtner in ihrem Rechte als Urproducenten nicht verkürzt werden mögen. Der Referent, der Generalsecretär, beantragt, diesem Ansuchen umso mehr zu willfahren, als sich durch vorliegende Entscheidungen des Verwaltungsgerichtshofes in der ganz gleichen Angelegenheit die Anschauung der hiesigen Statthalterei als nicht zutreffend erweist und die Gärtner als Urproducenten geschützt werden müssen, wenn man nicht die Gefahr heraufbeschwören will, daß über kurz oder lang auch eine etwas intensiver betriebene Landwirtschaft aus denselben Gründen als unter den Bestimmungen der Gewerbeordnung stehend bezeichnet werden kann. Der Antrag wird angenommen.

Verstorbene in Marburg.

- 5. Mai: Ugar Alois, Bahnspengler sohn, 6 Wochen, Triesterstraße, Darmcatarrh.
6. Mai: Leberer Philipp, Winzer, 65 Jahre, Augasse, Lebercirrhose.
8. Mai: Vorbel Josef, Tagelöhnersohn, 10 Wochen, Kärntnerstraße, Magen- und Darmcatarrh.
10. Mai: Böller Anna, Genossenschaftssecretärs-Tochter, 7 Jahre, Fildergasse, Croup.
11. Mai: Gollner Johann, Briefträger, 45 Jahre, Mühlgasse, Magenentartung.

Lotto-Ziehungen am 12. Mai 1894.

Triest: 17, 72, 34, 13, 74.
Einz: 35, 36, 67, 79, 64.

Eingefendet.

Rohseidene Bastkleider fl. 9.50 per Stoff zur kompletten Robe und bessere Qualitäten — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). Porto- u. zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. u. Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. u. f. Hofl.), Zürich.

Ursprungsort: Gieshübel-Puchstein, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis und franco.

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN. reinstes alkalisches

bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk, bewährt bei Magen- und Darmcatarrh, Nieren- und Blasenkrankheiten, wird von den hervorragendsten Aerzten als wesentliches Unterstützungsmittel bei der Karlsbader und anderen Bäderkuren, sowie als Nachkur nach denselben zum fortgesetzten Gebrauche empfohlen. (7)

Neueste Erfindung! Olmützer Hühneraugen- u. Warzen-Pflaster

Apotheker Meissner wird als einzig sofort schmerzstillendes und garantiert sicher wirkendes Mittel nach allen Welttheilen exportiert. Preis sammt genauer Gebrauchsanweisung 60 kr. pr. Schachtel. Zu haben überall in den Apotheken; in Marburg: Apoth. W. König, Tegethoffstrasse. Central-Versendungs-Depôt in Fünfkirchen. (Postversandt täglich.)

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Neugeborene Kinder, welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gefügigt werden können, werden durch das Henri Nestlé'sche Kindernährmehl in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot: Henri Nestlé's Kindernährmehl 90 kr. Henri Nestlé's condensirte Milch 50 kr. F. Berlyak, Wien, Stadt, Nagelergasse Nr. 1. Depots in allen Apotheken und Specerei-Geschäften.

Peronospora-Spritzen zur Bekämpfung der Blattkrankheit.

Ich erlaube mir den P. T. Weingartenbesitzern meine als bestbewährtesten und laut Zeugnissen als vortrefflich anerkannten Peronospora-Spritzen anzuempfehlen. Herr M. Partl — Radkersburg. Nachdem ich mich überzeugt habe, daß Ihre Spritzen zur Bekämpfung der Peronospora sehr gut sind, so bestelle ich zwanzig Stück und übersende Ihnen 100 Gulden Angabe. Ich hoffe, daß Sie zahlreiche Abnehmer finden werden, da Ihre Spritze sehr gut und billig ist. Oswald v. Kodolitsch, Vorsteher der Filiale Radkersburg der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft. Radkersburg, am 16. April 1889.

An Herrn Michael Partl! Die von Ihnen erhaltene Laubspritze zur Bekämpfung der Laubkrankheit an den Weinreben arbeitet sehr gut, zeichnet sich durch große Einfachheit und die genaue Arbeit der Verrichtungen besonders aus; ich kann daher diese Pumpen wie alle einzelnen Bestandtheile jedermann anempfehlen. Auch spreche ich meinen aufrichtigsten Wunsch aus, daß die von Ihnen angefertigten Apparate die größtmögliche Verbreitung erlangen. Mit besonderer Achtung Heinrich Graf Des Enffans d' Avenas. Schachenthurn, am 8. März 1889.

Derlei Spritzen sind zu haben per Stück 8 fl. 50 kr., und bessere Sorte zu 10 fl. 50 kr. pr. Postnachnahme franco jeden Orts bei Michael Partl in Radkersburg.

Marburger Marktbericht. Vom 5. bis 12. Mai 1894.

Table with 4 columns: Gattung, Preis per, von fl. tr., bis fl. tr., and a second set of Gattung, Preis per, von fl. tr., bis fl. tr. Items include Fleischwaren, Getreide, Obst, etc.

Für Schuhmacher!! Wegen großen Vorrathes offerire ich Original ausgemusterte Commis-Stiefel zu 30 kr. pr. Paar. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. David Stern, Graz, V. Fabriksgasse. 672

F. A. SARG'S SOHN & Cie., Erste und älteste Stearinkerzen-Fabrik in Oesterreich-Ungarn. Gegründet durch Ad. de Milly 1837. M I L L Y Dreissig erste Medaillen und Compt. Wien, IV. Schwindg. 7. SARG'S Kerzen. Milly-Tafel-, Kirchen-, Barock-, Renaissance-, Conus- und Hohl-Kerzen; Milly-Nachtlichter und Wachs-Weihnachts-Kerzen etc. Ueberall zu haben.

Zur Firmung!

UHREN für Knaben von fl. 3.80 bis fl. 18, in Gold von fl. 22 bis fl. 60.
UHREN für Mädchen von fl. 6.50 bis fl. 12, in Gold von fl. 12 bis fl. 45, gut reguliert, mit zweijähriger Garantie.

Silber-Ketten für Knaben und Mädchen von fl. 1.60 aufwärts.

Double-Ketten, 14 karat. Gold auf Silber von fl. 2 bis fl. 8.

14karat. Goldketten von 12 fl. aufwärts.

14karat. sowie 6karat. GOLD-RINGE zu billigsten Preisen empfiehlt

Anton Kiffmann,
 Uhrmacher, Marburg, untere Herrengasse 5 (gegenüber Grubitsch)
 Gold- und Silberwarenhandlung, Lager optischer Gegenstände.

Adolfo Pries y Co. Malaga

gegründet 1770
 empfehlen ihre als **Medicinal-Weine** renommierten **Südwein-Marken: Malaga, Madeira, Portwein, Sherry, Lacrimae Christi,** zu Originalen gros Preisen zu beziehen von **738**
Josef Baumeister, Marburg.

Der Johannisbrunnen

bei Straden
 ein alkalisch-muriat. Eisensäuerling, ist angezeigt bei Katarrhen aller Schleimhäute, speciell der Luftwege, Verdauungs-Organen und Blase. Eine besonders bewährte Special-Indication findet er bei Sand u. Gries.

Vorzüglichstes Erfrischungs-Getränk mit Wein und Fruchtsäften.

Zu haben in Marburg bei **Friedrich Felber, L. Koroschek, Alois Wayer, Max Moric, Carl Schmidt, Allgem. Verbrauchs-Verein, W. Wolfram, Alois Quandest,** sowie in Hotels und Restaurationen. **404**
 Bestellungen durch die Brunnen-Direction in Gleichenberg.

Margarinbutter-Fabrik und Schweinefett - Dampfrefinerie

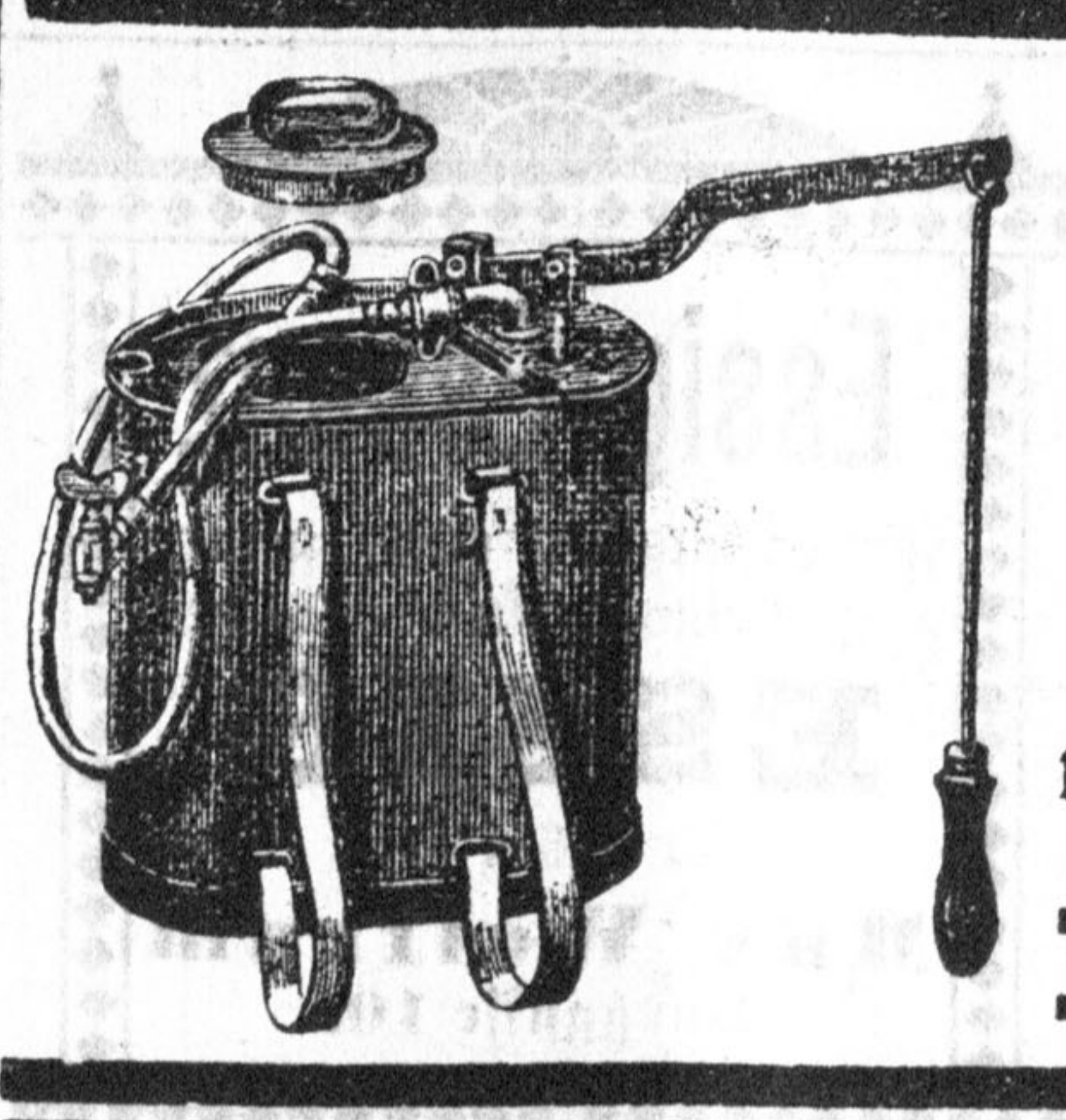
Julius Granichstädten,
 Wien, XVI., Ottakring, Schottengasse 49,
 empfiehlt ihre vorzüglichen, vielfach prämierten Erzeugnisse, wie:
Margarinbutter, Crème-Margarine, Margarin-Schmalz, Kunstschmalz, Raffinirtes Schweinefett.
738

Für Baumeister und Bauherren!

Winter geschlagenes Bauholz ist nach Bedarf in allen Dimensionen sowie Bretter und Latten zu den äußersten Preisen beim Gefertigten in **Obertösch** zu haben. **677** **H. Witzler.**

Albert Lončar

Marburg, Postgasse 9
 empfiehlt sein gut sortirtes **Lager von Schuhwaren:**
 Herrenstiefeln von fl. 4.— aufwärts
 Damenstiefeln v. fl. 3.50 "
 Damen-Hauschuhe v. fl. —.80 "
 Kinderschuhe von fl. —.40 "
 Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden prompt und billigt besorgt.
 Achtungsvoll
Albert Lončar.



Patentirte Peronospora-Apparate
 unter Garantie der besten Qualität verkauft **819**
F. X. Halbärth in Marburg.



Die zur Bereitung eines **kräftigen und gesunden Haustrunks** nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu 150 Liter **Apotheker Hartmann Steckborn Konstanz (Schweiz.)**
 Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Dienft. Verkauf überall gestattet. Haupt-Depot für Oesterreich: **Altenstadt (Vorarlberg) Martin Scheidbach.**
 Marburg: R. Wolfram. Arnfels: Adolf Bonnier. Friedrichsheim: Antileis: Franz Gebel. Straubach: Michael Diner. Gang b. Gebirg: Joh. Altement. Gebirg: Franz Haas.

Ein überspieltes, gut erhaltenes **Clavier** ist billig zu verkaufen. Anfrage bei **Gebrüder Schlesinger. 786**

Die Gutsverwaltung Herberstorf
 verkauft ab Bahnstation **Wildon** gegen Nachnahme: **469**
Apfelmost per 100 Liter 5 fl.



CANADA.
 Kein Land eignet sich besser zur Auswanderung als **Canada, von Hamburg** in **12-14 Tagen** zu erreichen.
 — **Gesundes Klima!** —
 Die englische Colonial-Regierung gewährt jedem Ansiedler eine **freie Heimstätte** von **160 Acres = 250 preuss. Morgen.** Eine ausführliche Beschreibung wird gratis versandt durch den **obrigk. concessionirten Schiffs-Expediten M. Morawetz, Hamburg, Bergedorfer Strasse 1.**

Ein sehr elegant **möblirtes Zimmer** in der Mitte der Stadt ist an einen **stabilen Herrn** zu vermieten. **751**
 Auskunft in der Verw. d. Blattes.



700.000
1^a Mauerziegel,
 prompt oder in Terminen lieferbar, ferner 4 Paar schwere Zugperde und mehrere Pariser und Halpariser Wagen sind zu haben in Marburg bei **H. Tschernitsch's Erben. 406**

KLYTHIA zur Pflege der Haut
 Verschönerung und Verfeinerung des Teints
FETTPUDER
 Eleganter Toilette-, Ball- und Salonpuder weiß, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet von **Dr. J. J. Pohl, t. l. Professor in Wien.**
 Anerkennungs-Schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. **103**
Gott. Taussig
 Fabrikant seiner Toilette- Seifen und Parfumerien. Haupt-Niederlage **WIEN** **L. Wollzeile Nr. 3.**
 Zu haben bei **S. J. Turad** in **Marburg** und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Erste Preise aller von der Firma beschiedenen Ausstellungen.
Claviere, Pianinos, Harmoniums anerkannt bester Construction, eleganter Ausstattung und von schönem, gesangvollem Ton, liefert **1916**
Alois Hugo Lhota in Königgrätz (Böhmen.)
 Preislisten franco. Verkauf auch auf Raten.
 Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.

Geschäfts-Anzeige!
 Erlaube mir einem geehrten P. T. Publicum höflichst anzuzeigen, dass ich in der **Tegetthoffstrasse** beim „**Café Mercur**“ eine **798**
Filiale meines Friseur-Geschäftes eröffnet habe. Ich werde bestrebt sein, durch gute Bedienung mir das Vertrauen zu erwerben, welches mir durch gütigen Zuspruch entgegengebracht werden möge.
Stefan Thoman,
 Domgasse 2 und Tegetthoffstrasse 32.

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia
 Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
 Auskunst erteilt bereitwilligt die
„Red Star Linie“ in **WIEN, IV., Weiringer-gasse 17.**
 Fahrkarten und Frachtscheine
nach AMERIKA
 königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“
 von

Clavier-Fabrik und Leihanstalt
CARL HAMBURGER
 WIEN, V. Bezirk, Mittersteg Nr. 23. **Lager 2052**
Pianos und Stutzflügeln in jeder Ausführung.



Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Theilnahme und der Freundschaft während der langwierigen Krankheit unseres leider so früh abberufenen theueren Sohnes, des Herrn

Med. univ. Dr. Otto Mayr

sowie insbesondere für die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte in Trauttmannsdorf bei Gleichenberg und für den schönen Kranz sagen wir unseren tiefgefühlten, herzlichsten Dank und bitten, dem Verstorbenen ein freundliches Gedenken zu bewahren.

Graz, am 15. Mai 1894

Die schwergebeugten Eltern:

Otto und Ludmilla Mayr.

Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass der Communalarzt Herr Josef Urbaczek die diesjährige Hauptimpfung und zwar mit Original-Kuhpockenstoff, Sonntag den 20. Mai l. J. beginnen und dieselbe am 27. Mai, 3. und 10. Juni 1894 im Knabenschulgebäude am Domplatz jedesmal um 2 Uhr nachmittags fortsetzen wird.

Marburg, am 7. Mai 1894.

Der Bürgermeister: Nagh.

Kundmachung.

a) Das Landes-Zeughaus in Graz ist mit Ausnahme der hohen Festtage täglich von 10—1 Uhr gegen Anmeldung beim Portier des Landhauses und Lösung einer Eintrittskarte à 30 kr. für Erwachsene und 15 kr. für Studierende und Kinder, letztere in Gesellschaft Erwachsener, zu besichtigen.

b) Während der Zeit vom 1. Mai bis 15. November ist an allen Sonn- und Feiertagen der Eintritt von 10—1 Uhr frei.

c) Besitzer von Permanenzkarten für das Landesmuseum haben stets für sich und zwei Begleiter während der Besuchszeit freien Eintritt.

d) Die Garderobegebühr beträgt 5 kr. pro Stück.

Graz, am 9. Mai 1894.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

! Avis !

Für Baumeister und Bauherren.

Bei A. Tschernitsch's Erben sind verschiedene Tischlerarbeiten zu verkaufen. Unter anderen: Fünf hoch Fensterstöcke mit Steinfutter, inneren und äußeren Flügeln sammt Jalousien und innere Spalattböden complett beschlagen. Größe 2-20 m. Höhe, 1-10 m. Breite. Außer diesen sind noch verschiedene neue und alte gut hergerichtete Thüren und Fenster zu haben. — Auskunft bei A. Tschernitsch's Erben.

Neueste

Patent Austria-Spritze

mit doppeltem

Zerstäuber

und 810

Kupferbutte,

alte

Bahnschienen,

Ia Dachpappe,

Carbolinum,

Roman- u. Portland-Cement,

sowie alle

landwirthschaftl. Maschinen

stets am Lager bei

FRANZ FRANGESCH

Herrengasse.



Ia SAGORER WEISSKALK

billigst und jedes Quantum zu beziehen durch

304

Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.

Essig-Essenz

zur Erzeugung eines gesunden, schmackhaften, billigen

ESSIG

zu haben bei 628

Max Wolfram

Burggasse 10.

Zwei möblirte 608

Zimmer

mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Villa Naghstraße 21.

Darlehen

von 600 fl. auf den ersten Satz mit 6% Verzinsung auf eine größere Realität wird auf kurze Zeit gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. 813

Pneumatik-Niederrad,

hochelegant, neuesten Systems, fast neu, 14 1/2 Kilo schwer, complet abjustirt, ist billig zu haben im Gasthause „zum Dalmatinerkeller“, Bitttrinhofgasse 23. 815

Zu kaufen gesucht

ein noch gut erhaltener Fahrstuhl. Anträge an die Verw. d. Bl. 834

Marburger 828

Männergesang-Verein.

Freitag 18. Mai

Probe.

Ein kräftiger

Lehrjunge

wird aufgenommen im Gemischtwarengeschäft Johann Steinwender in Ansfels. 832

Der Kalvarienberg

nur 5 Minuten Fußweg von Marburg entfernt, bestehend aus 7 Joch Weingarten, 7 Joch Wiesen, 2 Joch Obstgarten, Herrenhaus und 2 Wingeren, ist unter günstigen Bedingungen sofort auf zehn Jahre zu verpachten, event. zu verkaufen. Infolge der unmittelbaren Stadtnähe und der herrlichen Lage ebenso als Familienitz als auch zum Eigenbau-Ausschank, Meierei, Gasthaus etc. sehr geeignet. Der dazu gehörige 6 Joch große Wald ist separat für Bau- und Nutzholz verkäuflich. Anzufragen bei Käthl Schilling, Besitzerin dortselbst. Schriftlich postlagernd. 830

Zinshaus

und hübsches Wohnhaus mit schönem Garten und Stallgebäude zu verkaufen. Mühlgasse 17. Näheres bei der Eigenthümerin. 657

Günstiger Gelegenheitskauf.

Wegen Familienverhältnissen Zinshaus, 2 Stock, Neubau, Mitte der Stadt, sehr erträglich, steuerfrei, sofort zu verkaufen. Die Hälfte des Wertes kann liegen bleiben. — Gesl. Anfrage unter Chiffre „A. B.“ an die Verw. d. Bl. 783

Für Grünveredlungen

von 820

Weinreben

empfeht

Patent-Gummispangen

in zwei Breiten

Hans Pucher

Herrengasse 19.

Steiermärkische Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölschach.

Saison 1. Mai bis 30. September.

Trink-, Bade-, Kaltwasser- und Molkencuren etc.

Brochüren und Prospekte gratis durch die Direction.

Tempel- und Styria-Quelle stets frischer Füllung, altbewährte Glaubersalzfäuerlinge gegen Erkrankung der Verdauungsorgane, auch angenehmes Erfrischungs-Getränk.

Zu beziehen durch die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn, sowie in allen Mineralwasser-Handlungen, renommirten Spezerei- und Drogueriegeschäfte und Apotheken. 831a

Maierei mit Garten

im Mellinghof ist von nun an dem geehrten Publicum eröffnet. Täglich von 6 Uhr früh an frische süsse u. saure Milch, sowie frische Butter.

Am Stadtpark.

L. Geni's Zauber-, Geister- u. Specialitäten-Theater.

Täglich abends 8 Uhr bei jeder Witterung

Grosse Vorstellung.

Zum Schlusse jeder Vorstellung: Original Geister- und Gespenster-Erscheinungen etc.

Auftreten sämtlicher Kunstspecialitäten ersten Ranges. Jeden dritten Tag neues Programm.

Freitag für Civil geschlossen.

Samstag, Sonntag u. Montag Orientalische Zauberei.

Alles Nähere besagen Programme und Placate.

Billet-Vorverkauf an der Tagescasse im Theater. 826 Hochachtungsvoll L. Geni, Director.

Ein slovenischer Uebersetzer,

tüchtig, wird gesucht. Anfrage bei Herrn Dr. Krenn, Reiserstraße.

AGENTEN

welche Weinhäuser, Liqueur- und Brantwein-Fabriken vertreten und einen höchst lohnenden Artikel gegen 20 Proc. Provision mitnehmen wollen, werden gesucht. Antr. unter „20 Procent“ an die Annonc.-Exp. Ludw. v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.

Wohnungen

Schöne 788 sind zu vermieten. Melling, Augasse. Auskunft ertheilt Julius Pfirmer.

Pferdemuschel

zu kaufen gesucht. Kärntnerstraße 22.

Grau 19

wird um Antwort gebeten behufs Aufklärung eines Mißverständnisses. 833 G. P.

WOHNUNG

Kärbergasse 5, 1. Stock, mit 2 großen Zimmern sammt Zugehör gleich zu beziehen. 710

Technicum Mittweida — Sachsen —

a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Bitte zu lesen!

Vielseitig wurde der Wunsch ausgesprochen, daß dem nächstjährigen Marburger Kurzweil-Kalender ein Verzeichniss der Kaufleute, Handel- u. Gewerbetreibenden unserer Stadt beigegeben werde. Nachdem eine Zusammenstellung aus den amtlichen Listen sehr oft diesem Zwecke nicht vollkommen entspricht, so erlaube ich mir, die geehrten Handel- und Gewerbetreibenden zu ersuchen, falls sie ihre Firma in dem Verzeichnisse correct eingeschaltet wünschen, den Wortlaut derselben bis 1. Juli d. J. an den Herausgeber L. Kralik, Postgasse 4, zu übersenden. Die Gebühr ist für eine vollständige zweizeilige Adresse (höchstens 10 Worte) 20 Kreuzer od. 40 Heller, jedes weitere Wort 1 1/2 Kreuzer (3 Heller). Die Einschaltungsgebühr ist im vorhinein zu bezahlen und ein Gegenchein abzuverlangen. Später, d. h. nach dem 1. Juli d. J. einlangende Adressen können, indem zu dieser Zeit der Druck beginnt, leider nicht mehr berücksichtigt werden.

Die gute Aufnahme, welche dieser Kalender im Vorjahre fand, indem von demselben 1300 Exemplare abgesetzt wurden, sichert den

Inseraten

guten Erfolg. Die Preise bleiben trotz größerer Auflage wie bisher u. zw. für

1 ganze Seite	12 fl. incl. Belegexemplar.
1/2 Seite	6 fl. 50 kr.
1/3 Seite	4 fl. 50 kr.
1/4 Seite	3 fl. 50 kr.

Allen meinen geehrten Druckauftraggebern gewähre ich eine weitere Begünstigung von 25% bei directer Bestellung (ohne Agentenvermittlung) auf vorstehende Inseratenpreise. Als letzter Aufnahmetermin für Inserate in den Jahrgang 1895 des „Marburger Kurzweil-Kalender“ ist der 15. Juli d. J. festgesetzt.

Hochachtungsvoll L. Kralik, Ed. Janschik Nachf.